This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

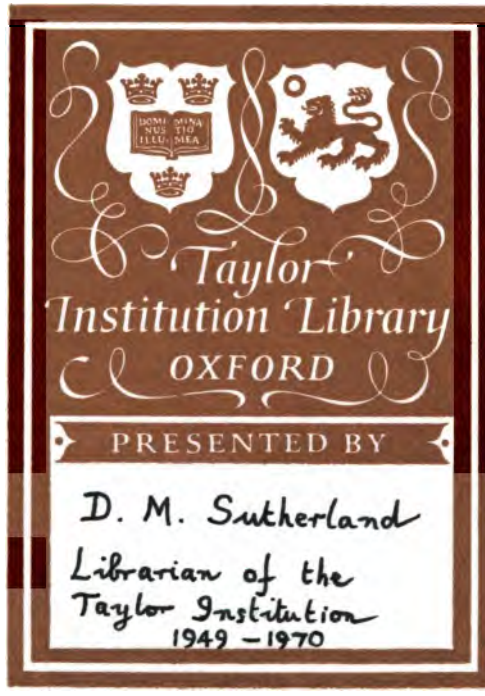
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

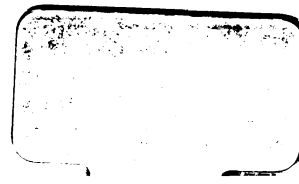
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. III B. 943





Ein

deutſcher Krieger.

Schauſpiel

in

drei Aufzügen.

Ein

deutſcher Krieger.

Schauſpiel

in drei Aufzügen

von

Bauernfeld.

(Als Manuſcript gedruckt.)

Wien, 1847.

Verlag der Univerſitäts-Buchhandlung von

Anton Doll's Enkel.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 7 JUL 1975
OF OXFORD
LIBRARY

Ein
deutſcher Krieger.

(Zum erſten Male aufgeführt im k. k. Hofburgtheater am 20. December 1844).

Perſonen.

Johann Georg I., Churfürſt von Sachſen.

Obriſt von Götze, Inhaber eines Freikorps, in ſächſiſchen Dienſten.

Graf von Dohna, ſächſiſcher geheimer Rath und Commiſſär beim Friedenscongreß.

Frau von La Roche.

Georg Büttner, ein reicher Pächter und Maire im Elſaß.

Marthe, ſein Weib.

Hans, ſein Sohn.

Major Kanne,
Erſter } Hauptmann } im Götze'ſchen Regiment.
Zweiter }

Schöpflein, geheimer Kanzliſt.

Jobſt, ein Bauer im Elſaß.

Soldaten, churfürſtliche Räthe, Bauern.

Die Handlung ſpielt im Herbſt des Jahres 1648, die beiden erſten Akte im Elſaß, der dritte in und bei Dresden.

Erſter Aufzug.

(Bauernſtube.)

Erſter Aufzug.

Georg Büttner (ſteht am offenen Fenſter, dem Schauſpieler links), Martha (neben ihm), Hans (ſitzt ſchlafend auf der Ofenbank, ein Buch in der herabhängenden Hand).

(Man hört von Zeit zu Zeit in einiger Entfernung ſchießen.)

Büttner.

Das Schießen kommt immer näher —

Marthe.

Wenn die verwünſchten Franzoſen nur geſchlagen werden!

Büttner.

Je nun! Bald wird ſich's entſcheiden, wem wir angehören, und ob ich ein Maire bleiben oder in einen Richter überſetzt werden ſoll. — Hans! Der Junge ſchläft wie ein Murmelthier. Wach' auf, Hans! (Geht zu ihm und rüttelt ihn.) He, Hans!

Hans

(läßt das Buch fallen und taumelt auf).

Herr Ritter —

Büttner.

Ritter?

Hans

(reibt die Augen).

Herr Vater, wollt' ich ſagen.

Büttner.

Nun ja! Er iſt wieder über irgend einem Ritterbuch eingeſchlafen.

Marthe.

Ja, mein Hanſel iſt ein halber Gelehrter.

Büttner.

Er iſt Alles halb. Was iſt's denn für eine Scharteke?

Hans,

(der das Buch vom Boden aufgehoben hat).

Es iſt die Hiſtorie von der ſchönen Meluſine.

Büttner.

Eine Ritter- und Feen-Geſchichte! Ich wußt' es ja. — Haſt Du denn das viele Schießen nicht gehört?

Hans.

Schießen?

Büttner.

Er weiß von nichts. Iſt der Junge ein Glückskind!

Da iſt er vielleicht im Schlaf, und ohne es zu merken, ein deutſcher Mann geworden.

Hans.

Ein deutſcher Mann?

Marthe.

Wir wollen's hoffen.

Büttner.

Es iſt ſehr möglich. Vor'm Jahr um die Zeit waren wir ſchwediſch, jetzt ſind wir franzöſiſch, in der nächſten Stunde vermuthlich deutſch, und über's Jahr vielleicht türkiſch. S' kommt auf Ein's hinaus! Seine Abgaben zahlen muß man überall. Es ſchenkt's Einem Keiner. — Haſt Du meine Aufträge beſorgt, Hans?

Hans.

Ja, Herr Vater. Das Faß Wein, der Schinken, die Hammelskeule — es ſteht Alles draußen im Hof; ich hab's recht appetitlich zurechtgelegt. — Aber ſag' Er doch, Vater! Bekommen wir denn Gäſte?

Büttner.

Ja, mein Burſche! Und ungebet'ne obendrein. Wenn Du mehr in der Welt lebteſt, als in Deinen Büchern, ſo würdeſt Du wiſſen, daß der berühmte ſächſiſche Obriſt Götze, der das Freikorps hält, plötzlich hier in den Elſaß eingerückt iſt, die Herren Franzoſen verjagt hat, und mit Nächſtem vermuthlich auch unſer friedliches Dorf beſetzen wird.

Marthe.

Wenn's nur auch wahr iſt! Wenn's nur gewiß die höf-

lichen Sachſen ſind, und nicht die unartigen Franzoſen, die immer Weißbrot haben wollten.

Hans.

Aha! Nun begreif' ich! Der Wein, und der Schinken, und die Hammelskeule —

Büttner.

Sind für die ſiegende Partei — wer es immer ſeyn mag. Alle Sieger ſind hungerig und durſtig, und den Weg zum Maire wird ein Jeder finden.

Hans.

Was Er doch klug und vorſichtig iſt, Herr Vater!

Büttner.

Der Vater muß wohl, wenn's der Sohn nicht iſt. Zum Glück hab' ich auch Deine Schweſter in aller Eile verheirathet, und mit ihrem jungen Mann flugs hinüber nach Oberkirchen geſchickt, wo's noch deutſch iſt. Man erträgt die Einquartirung leichter, wenn keine Mädels im Hauſe ſind. — Aber holla! Das Schießen hat aufgehört. Nun werden ſie gleich hier ſeyn. — Warſt Du auch beim Nachbar, Junge, beim Jobſt?

Hans.

Ja. Er ſagte, er werde zu rechter Zeit ſchon kommen, mit den Geſchwornen. Die gehören wohl auch für die Sieger?

Büttner.

Freilich, Junge! Die müſſen die Complimente machen.

Hans.

Nein, wie Er an Alles denkt, Herr Vater.!

Büttner.

Dummbart! Nimm Dir ein Exempel. Aber aus Dir, mit ſammt Deiner Meluſine, und dem hörnernen Siegfried, und wie das Zeugs Alles heißt, wird wohl ſein Lebtag nichts Kluges werden.

Hans.

Meint Er? Frag' Er die Frau Mutter — die kennt mich beſſer.

Marthe.

Ich ſage, der Hanſel wird noch ein Mal was Großes.

Büttner.

Ein großer Hans, ja — ein Hans Narr.

Hans.

Was Großes! Sie hat recht, Frau Mutter. Da hört Er es ſelber, Vater. Ich will Ihm was ſagen. Seit Er mich an den Rhein geſchickt hat, ſeit ich die ſchönen Städte und Burgen und Hofhaltungen geſehen, und die Amtsleute und Schreiber mit ihren ernſthaften Geſichtern und den langen, ſchwarzen Talaren — ſeitdem bin ich ein ganz anderer Menſch geworden.

Büttner.

So? Ich hab' nichts davon gemerkt.

Marthe.

Weil Du Dich überhaupt um den armen Jungen zu wenig kümmerſt. Der Hans iſt kein gewöhnlicher Bauer. Dar-

um gehört er auch eigentlich in kein Dorf, ſondern in eine Stadt.

Büttner.

Ja, ich weiß. Er iſt ein Faulenzer.

Hans.

Faulenzer? Da muß ich bitten, Herr Vater! Ich ſtudiere, ich bilde mich den ganzen Tag.

Büttner.

Das iſt eitel Zeitverderb. Arbeiten wär' beſſer.

Marthe.

Arbeiten! Und wofür haben wir denn die Knechte? Ein reicher Pächtersſohn! Iſt's nicht genug, wenn er die Aufſicht führt?

Büttner.

Du hältſt dem Jungen immer die Stange.

Hans.

Die Frau Mutter hat recht. Wißt Ihr was, Vater? Schickt mich wieder auf Reiſen; laßt mich die Welt kennen lernen, laßt mich Abenteuer erleben — Abenteuer! O, ich ſehne mich nach einem Abenteuer.

Büttner.

Du biſt ſelber ein Abenteuer. Sei klug, Hans! Die Tage des müßigen Herumſtunkerns ſind längſt vorüber. Dafür ſind jetzt harte und ſchwere Zeitläufte. Werde ein ordentlicher Landwirth, baue Dein Feld, heirathe des Schulzen Elſe, und wenn Du Söhne kriegſt, ſo erziehe ſie geſcheidter

wie Deine Mutter den ihrigen. Willſt Du aber durchaus Abenteuer erleben, ſo werde ein Herr Soldat, was vielleicht das Klügſte wäre, denn das Schwert regiert jetzt die ganze Welt. Bleib' hier, Hans, bis der Jobſt kommt. Frau Mutter, komm'! Wir wollen unſer beſtes Zimmer herrichten — die Einquartierung wird nicht lange ausbleiben.

Marthe.

In's Himmels Namen! Wenn's nur keine Franzoſen, wenn's nur die artigen Sachſen ſind.

(Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Hans (allein).

Ich ſoll die plumpe Elſe heirathen? Warum nicht gar! — Oder Soldat werden? — Bei Fuß, ſchultert, präſentirt, halb rechts, halb links — nichts da! — Es gibt nur Zweierlei, was ein vernünftiger Menſch werden mag: Ritter — oder Geheimſchreiber. Auf Abenteuer ziehen — oder ſie aufſchreiben. Und leſen — leſen den ganzen Tag! Das müßte eine Wolluſt ſeyn! Vor allem aber Abenteuer, Abenteuer, nur Abenteuer!

Dritter Auftritt.

Hans. Frau von La Roche (die inzwiſchen durch die Mitte raſch aufgetreten iſt).

Fr. v. La Roche.

Gute Leute! Iſt Jemand hier?

Hans

(aufgeſchreckt).

Was gibt's? Wer ſeid Ihr?

Fr. v. La Roche.

Eine Flüchtige — eine Verfolgte.

Hans.

Eine Verfolgte? Das iſt ein Abenteuer!

Fr. v. La Roche.

Ich kam von meinen Leuten ab — gerieth in den Kriegs-Tumult — und eilte hier in's erſte Haus. — Wie weit iſt's von hier nach Bergzabern?

Hans.

Fünf Stunden.

Fr. v. La Roche.

Fünf Stunden! — Es gibt auch einen Fußweg durch's Gebirge?

Hans.

Ja, der iſt näher.

Fr. v. La Roche.

Willſt Du Dir dieſen Beutel mit Goldſtücken verdienen und mich ihn führen?

Haus.

Das kann ich leider nicht.

Fr. v. La Roche.

Du mußt. Warum nicht?

Haus.

Verzeiht, aber ich bin kein Bote für's Geld, auch darf ich das Haus nicht verlaſſen, denn wir erwarten Einquartierung.

Fr. v. La Roche.

Einquartierung?

Haus.

Der Vater meint, der Herr Obriſt Götze werde hier ſeine Behauſung aufſchlagen.

Fr. v. La Roche.

Obriſt Götze? Mein Todfeind! Fort von hier —

Haus.

Haltet doch! Der Obriſt Euer Todfeind? Wer ſeid Ihr denn?

Fr. v. La Roche.

Was kann's Dich kümmern?

Haus.

Ihr ſeid am Ende —

Fr. v. La Roche.

Wer meinſt du wohl?

Hans.

Doch nicht — Frau von La Roche, die vornehme und mächtige franzöſiſche Partheigängerin?

Fr. v. La Roche.

Und wenn ich's wäre?

Hans.

Ihr ſeid es!

Fr. v. La Roche.

Ich bin's — bin Frau von La Roche.

Hans.

Das iſt ein ungeheures Abenteuer!

Fr. v. La Roche.

Haſt Du's etwa im Sinn, mich zu verrathen? Biſt Du nicht ſelbſt franzöſiſch? Warſt es noch vor einer Stunde? — Ich halte die Partei meiner Landsleute, der Franzoſen — ich werbe für ſie — iſt das nicht recht, im Kriege nicht erlaubt? Der Obriſt haßt mich dafür, ohne mich zu kennen; er verfolgt mich überall. Nun iſt er plötzlich hier, als Sieger hier — er wird Alles aufbieten, ſich meiner Perſon zu bemächtigen — er wird mich als eine Gefangene halten, mich vielleicht tödten laſſen.

Hans.

Eine Gefangene? Tödten laſſen? O herrlich, herrlich!

Fr. v. La Roche.

Was ſagſt Du?

Hans.

Verzeiht, aber das mahnt mich an ein Abentheuer — ſprecht nur weiter, und nehmt vor der Hand mein Wort, daß ich Euch retten werde.

Fr. v. La Roche.

Das wollteſt Du wirklich? — Du haſt ein freundliches Ausſehen, junger Mann — ja, Du wirſt mich retten. Der Wald iſt nahe — Du kennſt die Wege — die Feinde kennen ſie nicht. Der Abend bricht bald ein — Du führſt mich, wenn's dunkelt, nach der Bergfeſte Zabern, zu meinen Anhängern, meinen Freunden. Raſch auf, mein Freund! Du führſt, Du retteſt mich, nicht wahr?

Hans.

Wald — dunkle Nacht — eine Bergfeſte — Ihr habt Euch an den rechten Mann gewendet.

Fr. v. La Roche.

So komm', und führe mich. (Kriegeriſche Muſik hinter der Scene.) Was iſt das?

Hans.

Prächtig, immer prächtiger! Das ſind ohne Zweifel Eure Feinde.

Fr. v. La Roche.

Ich bin verloren!

Hans.

Was fällt Euch ein? Ich will Euch ja beſchützen.

Fr. v. La Roche.

Aber wie?

Hans.

Das wird ſich finden. Tretet einſtweilen hier in die Kammer — Ihr findet Kleider, noch von meiner Schweſter — hüllt Euch darein. Wenn's dunkelt, will ich Euch weiter bringen. Verlaßt Euch ganz auf mich. Ich will Euch ſchützen, wie der Graf Peter aus der Provençe die ſchöne Magelone.

Fr. v. La Roche.

Du biſt ein Engel, den mir Gott in der höchſten Noth geſendet!

(Ab zur Seite rechts.)

Vierter Auftritt.

Hans. Später Georg Büttner, Marthe, dann Jobſt mit den Bauern.

Hans

(allein).

Ein Engel! Iſt das ein Abentheuer! — Wenn ich jetzt ſchon ein Engel bin, blos für meinen guten Willen — wie erſt hernach? — Was für eine ſtattliche, prächtige Frau — ganz wie die ſchöne Meluſine! Und wenn ich ſie rette, wer weiß, was geſchieht! — Nun, Herr Vater! bin ich noch ein Hans Narr? (Muſik näher.) Aber hollah! Sie kommen. (An der Seitenthüre.) Seid Ihr bald fertig? Haltet Euch nur ruhig drinnen! Fürchtet nichts — Euer Schützer ſteht da.

(Er ſtellt ſich an die Thüre.)

Büttner

(mit Marthe auftretend).

Nun, Hans, ſind ſie ſchon hier?

Hans

(der in auffallender Weiſe an der Thüre ſtehen bleibt).

Noch nicht, Herr Vater.

Büttner.

Was machſt Du denn da an der Thür?

Hans.

Ich? Nichts. Ich ſimulire. (Für ſich.) Er ſoll von meinem Abentheuer nichts erfahren!

Jobſt

(mit Bauern, Mädchen und Kindern, welche Kränze tragen).

Da ſind wir, Nachbar! Wißt Ihr ſchon —? Wir haben den Sieg davon getragen.

Büttner.

Wir?

Jobſt.

Das heißt, die Deutſchen — oder vielmehr die Sachſen.

Marthe.

Die lieben Sachſen!

Jobſt.

Der Obriſt mit ſeinem ganzen Regimente marſchirt direkte auf die Mairie los —

Hans

(für ſich).

Ich beſchütze ſie gegen das ganze Regiment!

Jobſt.

So hab' ich denn die Geſchwornen, und die Kinder da mit den Blumenkränzen gleich mitgebracht, Herr Maire, zum Huldigen und Vivat ſchreien.

Büttner.

Recht gut, recht brav, aber nennt mich nicht Maire, ſondern Richter. Man ſagt, der Obriſt ſei ein ſtrenger, rauher Mann, der das Franzöſiſche nicht ausſtehen kann — wie meine Alte.

Jobſt.

Davon haben wir ein Beiſpiel erlebt. Mir gruſelt's, wenn ich d'ran denke. Das iſt ein Mann! Der übt ſchnelle Juſtiz. Keine zwei hundert Schritte von hier hat er einen armen Teufel, der für einen franzöſiſchen Spion galt, auf offener Straße aufhängen laſſen.

Büttner.

Das fängt gut an. Hörſt Du's, Marthe? Das ſind die höflichen Sachſen! Aber er wird ſich wohl kirren laſſen. Man muß ihm nur ſchmeicheln, muß von ſeiner Tapferkeit ſprechen, ſeiner Humanität —

Jobſt.

Das verſteht ſich! Wir wollen ihm alle Tugenden anlügen, an die er niemals gedacht hat. Das iſt ſchon ſo die Sitte, wenn ein vornehmer Herr wohin kommt. — Sollen wir ihm nicht entgegen gehen, Herr Maire? Herr Richter — wollt' ich ſagen.

Büttner.

Nicht doch! Wir ſind ja nur Dorfleute, und haben keine Schlüſſel zu übergeben. Es iſt genug, wenn er uns hier verſammelt findet, um ſeine Befehle zu vernehmen. (Muſik, dann Trommeln ganz nahe.) Jetzt ſind ſie da! Stellt Euch in Poſitur!

Jobſt.

Ich zittere am ganzen Leibe.

(Obriſt Götze hinter der Szene.)

Halt!

(Die Muſik hört auf.)

Büttner.

Das war vermuthlich der Herr Obriſt — er hat ſeine Stimme vorausgeſchickt.

Jobſt.

Ich hab' an der Stimme genug, und wollte den übrigen Mann von ganzem Herzen entbehren.

Hans.

(für ſich).

Das Abenteuer kann doch zuletzt gefährlich werden —

(Die Mittelthüre wird aufgeſtoßen. Man erblickt Soldaten in Reih' und Glied.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Obriſt Götze mit Adjutanten und Ordonanzen.

Obriſt
(raſch auftretend).

Wer iſt hier der Maire oder der Richter?

Büttner.

Das bin ich, gnädigſter Herr — ich bin der Richter des Orts, und dieſe Leute hier —

Obriſt.

Wer ſind dieſe Leute?

Büttner.

Die Geſchwornen, ganz unterthänigſt aufzuwarten. Sie ſind gekommen —

Obriſt.

Die Geſchwornen? Gut. Ich hab' ein Wort mit Euch zu ſprechen, Ihr Männer. Aber was ſollen die Dirnen, die Kinder?

Büttner.

Sie bringen Blumen und Kränze, um — (Leiſe zu Jobſt.) Laßt jubeln, Nachbar Jobſt.

Jobſt
(zu den Mädchen).

Jubelt!

Die Mädchen und Kinder.

Vivat! Vivat!

Obriſt.

Was ſoll das heißen?

Büttner.

Die guten Kinder wollen dem unüberwindlichſten und großmüthigſten Sieger und unſerm Befreier vom Fremden-Joch in unſer Aller Namen ihre tiefſte Verehrung und Ergebenheit —

Obriſt.

Dummes Zeug! Ich will nichts dergleichen hören.

Büttner

(leiſe zu Jobſt).

Das heißt: Ihr ſollt noch Einmal jubeln.

Jobſt

(wie oben).

Da capo gejubelt!

Der Chor.

Vivat!

Obriſt.

Haltet's Maul, ſag' ich. (Zu Büttner.) Laßt die Dirnen abtreten. (Die Mädchen und Kinder entfernen ſich auf einen Wink Büttners.) Eure Blumen nnd Kränze brauchen wir nicht, aber meine Soldaten müſſen was zu eſſen haben.

Büttner.

Dafür iſt geſorgt, gnädigſter Herr. Draußen im Hof ſteht Wein und Eſſen in Hülle und Fülle.

Obriſt.

So? Nun, das iſt recht. Sorgt Euch nicht. Es wird

bezahlt. Das iſt ſo Sitte in meinem Corps. (Zu den Soldaten gewendet.) Wer einem Bauer nur ein Ei oder ein Stück Brot abnimmt, der hängt, ſo wahr ich Götze heiße.

Hans

(für ſich, immer an der Thüre).

Das iſt ein Ehrenmann, wie der Ritter Bayard.

Büttner.

Wir danken für die Zukunft, gnädiger Herr, aber erlaubt wenigſtens, daß die Gemeinde für den heutigen freudenreichen Tag die Koſten ſelbſt beſtreiten dürfe.

Obriſt.

Topp! Angenommen. Er ſcheint ein Mann, mit dem ſich's reden läßt, Richter. Das iſt mir lieb. (Setzt ſich.) Die Gemeinde iſt wohlhabend, wie ich höre, er ſelbſt iſt reich.

Büttner.

Was man beim Bauer ſo nennt: ein Paar Hufen Landes, ein Paar Roſſ', ein Paar Küh', einige Schafe —

Obriſt.

Und doch auch einige Thaler — wie? Ich kann Euch die Kriegs-Contribution nicht ganz erſparen, ſo leid mir's thut. Wenn wir Euch befreit haben, wie Ihr ſagt, ſo müßt Ihr auch dafür bezahlen.

Büttner.

Gnädigſter Herr, ſo ergeben auch die Geſinnung unſerer armen Gemeinde für die deutſche Sache —

Obriſt

(ſteht auf).

Geſinnung! deutſche Sache! Laßt das. Ich weiß, Ihr wart gut ſchwediſch, und ſpäter gut franzöſiſch, und jetzt werdet ihr auch wieder gut deutſch werden, weil's nicht anders iſt; aber im Grunde Eures Herzens wünſchtet Ihr mich gern dahin, wo der Pfeffer wächſt, und eigentlich iſt's Euch blos darum zu thun, Eure Schäfchen in's Trockene zu bringen, und ſo wenig für's gemeine Beſte herzugeben, als nur immer möglich.

Jobſt

(leiſe zu Büttner).

Nachbar, der kennt uns.

Obriſt.

Nun, ſeid nicht verzagt! Ich werd' Euch nicht wehe thun. Morgen zeigt Ihr mir Eure Bücher und Rechnungen, und ich werd' Euch billig abſchätzen. (Zu den Geſchwornen.) Geht nach Hauſe, Ihr Leute.

Jobſt

(leiſe zu Büttner).

Mir ſcheint, da ſind wir aus dem Regen in die Traufe gekommen.

(Ab mit den Bauern. Die Mittelthüre wird auf einen Wink des Obriſten geſchloſſen.)

Sechſter Auftritt.

Obriſt, Georg Büttner, Marthe, Hans (an der Seitenthüre).

Obriſt
(breitet eine Landkarte aus).

Hier ſteht Zabern. Den Punkt müſſen wir haben. Das iſt der Schlüſſel zum ganzen Elſaß. — Wie weit iſt Berg-Zabern von hier?

Büttner.

An die fünf — ſechs Stunden, gnädigſter Herr.

Obriſt
(ſtampft mit dem Fuß).

Das iſt nicht wahr! Vier Stunden — nach der Karte. In vierthalb Stunden muß ſich's erreichen laſſen.

Büttner.

Wie Ihr befehlt. Aber es liegt ein hoher Berg dazwiſchen, ganz gehorſamſt aufzuwarten.

Obriſt.

Ein Berg? Ein Hügel.

Büttner.

Ein Hügel, allerdings. Ein ziemlich hohes Hügelchen, welches, ſo zu ſagen, ein wenig in's Bergartige ſpielt.

Obriſt
(betrachtet die Karte).

Er hat recht. Hm! Für heute iſt's nichts, die Nacht muß ich ihnen laſſen. Aber morgen — — Unter Andern, Richter! Er muß mir ein Nachtquartier geben.

Büttner.

Mein ganzes Haus ſteht Euer Herrlichkeit zu Dienſten.

Obriſt.

Die Stube iſt geräumig. Die Offiziere können hier campiren. (weiſ't nach rechts) Dort iſt noch ein Gelaß?

Büttner.

Das war die Schlafkammer meiner Tochter — geh' doch von der Thüre weg, Hans — meiner Tochter, die erſt vor kurzem geheirathet und das Haus verlaſſen hat.

Obriſt.

Deſto beſſer! — Der alte zerſchoſſene Major Kanne wird da hinein logirt. (weiſ't nach links) Und das dort?

Büttner.

Iſt meine eigene Stube, die für Euer Gnaden hergerichtet iſt. Wir haben uns vorgeſehen.

Marthe
(vortretend).

Ja, gnädiger Herr Obriſt, das haben wir. Reines weißes Leinenzeug und Federbetten, und —

Obriſt.

Wer iſt das alte häßliche Weib?

Büttner.

Das iſt die Meinige, gnädiger Herr.

Obriſt.

Sein Weib, ſo? (halblaut zu Büttner.) Mach' er, daß ſie fortkommt.

Büttner.

Geh' hinein, Alte.

Marthe

(im Abgehen).

Das hätt' ich mir von einem Sachſen nicht vermuthet!

(Ab zur Seite links.)

Siebenter Auftritt.

Obriſt, Georg Büttner, Hans.

Obriſt.

Nehm' er mir's nicht übel, Richter, aber ich mag die Weiber nicht wohl leiden.

Büttner.

Es läßt ſich auch mancherlei gegen das Weibsvolk einwenden.

Obriſt.

Es läßt ſich vor Allem einwenden, daß es Weiber ſind. Unſere Zeit braucht Männer, Männer.

Büttner.

Die ſind nun freilich, ſo zu ſagen, ohne die lieben Weiberchen nicht zu bekommen.

Obriſt.

Das iſt ſchlimm genug. Er iſt ſpaßhaft, Richter. (Eine Ordonanz kommt und meldet. Der Obriſt ſtampft mit dem Fuß.) Verdammt! So iſt ſie uns entwiſcht! Aber die Boten ſind nach allen Richtungen ausgeſendet — ſie kann nicht entkommen. Laßt übrigens das ganze Dorf von Haus zu Haus unterſuchen. (Ordonanz ab.) Sag' er, Richter! Kennt er eine Frau von La Roche?

Hans

(für ſich).

Nun geht's los!

Büttner.

Nur dem Namen nach, gnädiger Herr.

Obriſt.

Sie iſt eine gefährliche Feindin des deutſchen Reichs. Ich dachte ſie zu fangen, aber ſie iſt vor der Hand entſchlüpft. Laßt es morgen verkünden: wer ſie mir einliefert, ſoll reichlich belohnt werden; wer ſie verbirgt, verwirkt ſeinen Kopf.

Hans

(entfernt ſich unwillkürlich von der Thüre, erſchrocken).

Seinen Kopf!

Obriſt

(wendet ſich um).

Wer ſpricht da? Wer iſt dieſer Burſche?

Büttner.

Das iſt mein Sohn, Herr, mein einziger Sohn.

Obriſt.

So? (Mißt ihn mit den Blicken). Faſt ſechs Zoll! der thät' auch beſſer, Soldat zu werden.

Büttner.

Er iſt nicht von dem Holz, aus dem man Helden ſchnitzt.

Obriſt.

Ei was! Geſchnitzte Helden hätten wir genug; mir ſind die lieber, die wild im Walde wachſen. Ich muß Euch nur ſagen, Richter, daß wir Rekruten brauchen. Euer Dorf wird ein paar Dutzend zu ſtellen haben, und Ihr, als der Obere, müßt den Andern mit Beiſpiel voran gehen.

Büttner.

Aber es iſt mein einziger, gnädiger Herr.

Obriſt.

Was ſchadet's? Ihr ſeid ein rüſtiger Mann und könnt die Wirthſchaft wohl allein beſorgen.

Büttner.

Es iſt ein Träumer, der mehr in den Büchern ſteckt.

Obriſt.

Braviſſimo! Wenn er leſen und ſchreiben kann, dann iſt ſein Glück gemacht, denn ich mach' ihn zu meiner Ordonanz.

Hans

(für ſich).

Ordonanz? Das klingt nicht übel.

Büttner

(ausweichend).

Die Ehre wär' gar zu groß für ihn, auch hat er überdieß eine Braut, die ihn liebt —

Hans

(für ſich).

Eine Braut! Mir kommt ein Einfall!

Obriſt.

Schon wieder ein Weib! — Je mehr ich den Jungen anſehe — die tüchtige, derbe Geſtalt — das lebhafte Auge — der Kerl hat Feuer im Leib. Schade, daß das an ein Weibsbild verpraſſeln ſoll. — Ihr mögt den Jungen ſtellen oder nicht, Richter, das ſteht Euch frei, wenn wir nur das Contingent bekommen. (Zu Hans gewendet.) Aber höre Du — (Zum Richter.) Wie heißt er?

Büttner.

Hans — Hans Büttner, Herr.

Obriſt.

Höre, Hans, hätt'ſt du nicht Luſt, freiwillig Soldat zu werden?

Hans
(für ſich).

Courage! Nun gilt's! (Laut.) Soldat? Warum nicht, Herr?

Büttner.

Wie, lieber Hans —?

Hans.

Hat er mir's vorhin nicht ſelber erſt gerathen, Vater?

Obriſt.

So?

Büttner.

Es war ein Scherz —

Obriſt.

Und jetzt machen wir Ernſt. Geſchieht Ihm ſchon recht, Büttner! Warum iſt Er immer ſo ſpaßhaft! — Nun alſo, Hans, wenn Du kein Werbgeld nimmſt, ſondern freiwillig eintrittſt, Dich ſelber equipirſt —

Hans.

Das will ich Alles, Herr Obriſt.

Büttner
(halblaut).

Mit meinem Gelde —

Obriſt
(fortfahrend).

Und Dich ſonſt brav und wacker aufführſt, wie's von dem

Sohn eines ſolchen Vaters zu erwarten ſteht — ſo ſollſt Du nicht lange Gemeiner bleiben, das verſprech' ich Dir; ſollſt in mein Freicorps aufgenommen, und gleich in die nächſte Affaire mitgenommen werden, ſollſt auch in die beſte Poſition kommen, d. h. in die gefährlichſte.

Hans
(für ſich).

Danke ſchön! Ich hab' an der jetzigen genug. (Laut.) Topp, Herr Obriſt! Das will ich Alles. Ich will der wahre Soldat werden, der jetzt ſo ſelten iſt: ein Schutz und Schirm der Frauen, wie die Ritter der Vorzeit.

Obriſt.

Für dießmahl mögen die Frauen paſſiren. (Schlägt ihn auf die Achſel.) Du gefällſt mir, Hans.

Büttner.

Der Junge hat auf Einmal den Teufel im Leib!

Hans
(für ſich).

Es geht, es geht! Ich rette die Meluſine — mit ſammt meinem Kopf.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Graf Dohna (durch die Mitte).

Graf.

Herr Obriſt —

Obriſt.

Graf Dohna! Was machen Sie hier, mitten im Kriegstumult? Sie ſind ja der Mann des Friedens.

Graf.

Ich bin ſo eben angekommen, Herr Obriſt, und vernehme ſeltſame Dinge —

Obriſt.

Es gibt nichts, was einem Diplomaten ſeltſam erſcheinen darf.

Graf.

Auch nicht ein Soldat, der ſeine Vollmacht überſchreitet?

Obriſt

(aufwallend).

Seine Vollmacht, Herr Graf?

Graf

(halblaut).

Ruhig, Herr von Götze! Wir ſind nicht allein. Ich habe mit Ihnen zu ſprechen. Entfernen ſie dieſe Leute.

Obriſt

(mit Aerger gegen den Grafen).

Geht hinaus, liebe Leute. Ich bin mit ſeinen Anordnungen zufrieden, Büttner. Grüß' er mir ſein Weib. — Wir trinken Abends ein Glas Wein miteinander, Hans. Geht jetzt.

Büttner.

Komm', Hans! (Ab zur Seite links.)

Hans.

Gleich, Vater, gleich! (Für ſich.) Hier im Zimmer darf ich nicht bleiben — ſchützen ſoll ich ſie — es hilft nichts, ich muß hinein zu ihr. (Geht mit ſtarken Schritten nach der Thüre rechts.)

Obriſt.

Wetter! Was trabſt Du denn ſo, Junge?

Hans.

Ich geh' nur in meiner Schweſter Kammer, Herr Obriſt. (Im Abgehen.) Viktoria! Das Abenteuer wird doch beſtanden. (Ab zur Seite rechts.)

Neunter Auftritt.

Graf Dohna. Obriſt Götze.

Graf.

Ich hab' Euch vorhin nicht beleidigen wollen, lieber Obriſt —

Obriſt.

Nicht doch, nicht doch! Aber noch Ein Mal, Herr Graf: was machen Sie hier? Ich glaubte, Sie ſäßen feſt in Osnabrück. Hat etwa der Graf von Trautmannsdorf aus Wien Wunder gewirkt? Iſt der Congreß vorüber? Hat das liebe deutſche Reich Frieden bekommen?

Graf.

Noch nicht. Allein hört mich an, Herr von Götze. Ich komme von Töplitz, und bin jetzt auf der Rückreiſe auf mei-

nen Poſten; da vernahm ich, daß Ihr plötzlich von der Elbe aufgebrochen; ich hörte von Eurem Unternehmen, und kam, Euch zu warnen, Euch abzurathen — aber es ſcheint, ich komme zu ſpät.

Obriſt.

Allerdings, Herr Commiſſär! Der fünfundvierzigjährige Obriſt Götze mit ſeinem noch jungen Sprudelkopf hat bereits die Unvorſichtigkeit begangen, den Erbfeind des Reiches ſo weit aus dem Elſaß zu jagen, als es ihm bis heute möglich war; aber ſorgen Sie nicht — morgen jagen wir ihn wieder ein Stückchen weiter.

Graf.

Die That iſt tapfer und kühn, iſt löblich — war es wenigſtens noch vor zwei Monaten; allein wie die Sachen jetzt ſtehen — ich holte meine Inſtruktionen in Dresden ein, von unſerm gemeinſchaftlichen gnädigſten Herrn, dem Churfürſten; ich traf in Töplitz mit dem Grafen Guébriant, dem franzöſiſchen Geſandten zuſammen. Noch darf ich nicht aus der Schule ſchwatzen, Herr von Götze — aber nur ſo viel: Deutſchlands Pacification iſt nahe.

Obriſt.

Nach dreißig Jahren! Es wär' endlich Zeit.

Graf.

Darum eben darf jetzt nichts zur Unzeit geſchehen. Dem Anſchein nach ſind wir im offenen Krieg mit Frankreich, aber insgeheim wird von beiden Theilen am Frieden gearbeitet.

Obriſt.

In's Geheim? Was kümmert's mich! Der Franke beſetzt unſere Dörfer und Städte, ich nehm' ſie ihm wieder ab — das kann für keinen Fall ſchaden. Wer etwas nimmt, der hat etwas.

Graf.

Recht, Obriſt! Es iſt gut, wenn wir eine imponirende Stellung einnehmen, und um ein paar Dörfer wollen wir nicht hadern; laßt ſie meinethalben anzünden oder plündern — aber ein Hauptſtreich darf nicht geſchehen, nichts darf geſchehen, was unſern Gegner, bald unſern Freund, auf's Neue in Harniſch bringen könnte. Es gibt Verhältniſſe, gibt vor Allem Perſonen, die man ſchonen muß. Ihr werdet mich verſtehen, Herr Obriſt.

Obriſt.

Keineswegs, Herr Graf. Ich bin ein Bauernsſohn, wie Ihr wißt. Als Soldat kenn' ich nur das Verhältniß von Freund und Feind — und ſo iſt's auch mit den Perſonen. Wer mein Freund iſt, dem reich' ich die Hand — den Feind ſuch' ich zu vernichten.

Graf.

Mit Ausnahmen.

Obriſt.

Ohne alle Ausnahme. Was Franzoſe iſt, wer franzöſiſch denkt —

Graf.

Ihr ſeid zu ſtrenge. Da iſt z. B. hier in der Nähe gleich Jemand, den Ihr ſchonen werdet, ſchonen müßt —

Obriſt

(will nicht verſtehen).

Wer wäre das? Ich wüßte nicht —

Graf.

Es iſt eine mächtige Verwandte und Freundin Guébriant's —

Obriſt.

So?

Graf.

Die Witwe des franzöſiſchen Intendanten, Herrn von La Roche.

Obriſt.

Ah, die! Die Freundin Guébriant's? Die Eurige nicht auch, Herr Graf? — Aber ſie iſt mir leider entkommen.

Graf.

Entkommen?

Obriſt.

Es war ihr Glück.

Graf

(beobachtet ihn).

Ihr Glück?

Obriſt.

Ja. Sie wirbt für Frankreich. Ich hätte ſie vermuthlich erſchießen laſſen.

Graf.

Obriſt! Um's Himmels Willen! Ihr handelt wie ein Raſender. Soll denn die ſoldatiſche Willkür Alles gelten? Wollt Ihr den ſächſiſchen Wallenſtein ſpielen? Wollt Ihr wie der Friedländer enden?

Obriſt.

Ich habe weder ſein Genie noch ſeinen Ehrgeiz; ich bin ein ſchlichter Mann und Soldat, und thu', was ich für recht und nöthig halte.

Graf.

Ihr handelt wie ein Einzelner, ſeht mit den Augen des Einzelnen; aber wir, die wir die geheimen Fäden kennen, ſie nach Umſtänden nur loſe zuſammenhalten, oder ſtraffer anziehen — laßt Euch rathen, Obriſt! Begnügt Euch mit Euern bisherigen Fortſchritten, aber unterlaßt alle weiteren Expeditionen. Man wird Euch's Dank wiſſen, Euch belohnen — Ihr verdient längſt General zu ſein. Hier meine Hand: Deutſchlands Drangſale ſollen noch in dieſem Jahr — im Jahr 1648 — ihr Ende finden, wenn uns der Himmel einiger Maßen günſtig iſt.

Obriſt.

Der Himmel, Herr? Nur unſer Schwert kann's machen: Das Schwert gibt Deutſchland Frieden.

Graf.

Und die Feder.

Wir wollen Frieden haben.

Obriſt.

Ihr? Das heißt:
Der Schwede, der Franzoſe will, nicht Ihr.
Der Fremde war's, der unſer Land zerriſſen,
Der Fremde wird es auch zuſammen flicken;
Er wird den Frieden Euch diktiren, fürcht' ich,
Und dann iſt's nur — ein unterdrückter Krieg.

Graf.

Der alte Streit mit Euch, mein lieber Obriſt!
Der tapf're Mann, ein zweiter Jean de Werth,
Iſt weit davon, ſich ſelbſt zu überſchätzen,
Doch iſt's ein Krieger durch und durch; ein Held,
Der wohl mit Recht für ſeine Tapferkeit
Den erſten Platz behauptet, wenn er billig
Nur unſ'rer Klugheit auch den zweiten ließe.

Obriſt.

Klugheit, Herr Commiſſär? Weisheit iſt beſſer;
Die aber iſt, weiß Gott, bei unſern Fürſten
Verzweifelt rar. Zerſtückt iſt unſer Deutſchland,
Der Eine zerrt dahin, der And're dorthin,
Und Jeder will vom Reiche Fetzen reißen,
Und nimmt ſie wohl vom Fremden noch zum Lehn,
Wie jener Weimar, jene Heſſinn thaten.
In Frankreich herrſcht Ein Wille nur, der mächtig,

Mächtig, weil er der Einzige, der herrſcht;
Doch unſer armes Land hat hundert Herren,
Die ärger ſich befeinden als den Erbfeind.
Wenn's Einer ehrlich meint, ſo iſt's mein Churfürſt,
Und geht's nach ihm, ſo ſoll auf deutſcher Erde
Der Fremdling keinen Zoll breit ſich gewinnen.
Denkt Ihr in Münſter ſo und Osnabrück,
So ſolls mich freu'n, doch ſorg' ich ſehr, es hapert.
Sitzt Ihr doch manch ein Jährlein ſchon zuſammen,
Mit Federn und Papier und mit Diäten,
Und zankt Euch einzig um Formalitäten;
Wer Excellenz ſoll heißen, wem der Vortrag
Gebührt, und wem der Vorſitz, was weiß ich!
Und ſchlau benützt der lebenskluge Franke,
Der zähe Schwede Euern innern Zwieſpalt,
Und ſchnappt Euch hier am Rhein, dort an der Nordſee,
Die fett'ſten Brocken vor dem Maule weg.
Er weiß ja doch, daß Zögern nur gewinnt,
Und daß, was er im Kriege ſich erobert,
Im Frieden ihm verbleibt — denn dieſer Friede
Wird, mein' ich, auf den Status quo gegründet.
Der Status quo! Das heißt: was Du geſtohlen,
Sollſt künftig Du nach Fug und Recht behalten.
Der Status quo — das Wort bringt mich zum Raſen!

(Zieht den Hut.)

Du weißt es, güt'ger Gott im Himmel d'roben,
Faſt dreißig Jahr' kämpft' ich für deutſche Sache,
Und zog das Schwert oft gegen meine Brüder —
Jetzt aber höre meinen Schwur: kein Haar

TAYLOR INST. OXFORD

Auf eines Deutſchen Haupte krümm' ich fürder,
Sei's Katholik, Kalviner, Lutheraner —
Zwei Feinde kenn' ich nur: Schweden und Frankreich,
Und einen deutſchen Krieg und deutſchen Frieden,
Und gern geb' ich den letzten Tropfen Blut's
Für deutſche Einheit und für deutſche Freiheit.

Graf.

Auf dieſem Wege werden wir uns einander niemals näher kommen.

Obriſt.

Und einen andern werd' ich niemals einſchlagen. — Verzeiht, Herr Graf, daß ich Euch jetzt für einen Augenblick verlaſſe; ich muß nachſehen, ob meine Soldaten ihr Nacht-Eſſen und ihre Schlafſtelle haben. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Graf Dohna, dann Frau von La Roche und Hans.

Graf
(allein).

Der Starrkopf! Nichts kann ihn beugen, aber ich brech' ihn doch, ſammt ſeinem Bauernſtolz. — Seinen Feind muß man vernichten — hat er mich's nicht ſelbſt gelehrt! Es thut mir leid um ihn — aber er ſteht uns im Wege, er muß fallen.

Frau von La Roche (tritt auf, als Bäuerin gekleidet), Hans (folgt ihr).

Hans

(im Auftreten).

Wie geſagt! Verlaßt Euch nur auf mich.

Fr. v. La Roche

(geht auf den Grafen zu).

Graf Dohna!

Graf.

Um's Himmels Willen! Frau von La Roche! Und in dieſen Kleidern!

Fr. v. La Roche.

Die mich retten ſollten. Habt Ihr's gehört? Er will mich erſchießen laſſen. Aber Ihr ſeid hier, Graf — ich begebe mich in Euern Schutz.

Hans

(für ſich).

So? Und wofür wär' denn ich?

Graf.

Baut nicht auf mich, gnädige Frau. Ihr habt es gehört, ich bin hier nichts. Der Kopf, die Feder gilt hier nichts, das Schwert Alles. Der Obriſt iſt der alleinige Herr über Tod und Leben.

Fr. v. La Roche.

So wollt Ihr mich umkommen laſſen?

Graf.

Gewiß nicht. Aber ſcheint nicht, was Ihr ſeid, bleibt, was Ihr ſcheint. Der Obriſt kennt meine Galanterie gegen Damen. Er wird es begreiflich finden, daß ich das hübſche Landmädchen unter meine Flügel nehme.

Hans

(für ſich).

Er will mir die Meluſine weg kapern? Nichts da!

Graf.

Ihr reiſ't mit mir — aber Ihr müßt Euch gefallen laſſen, ſchöne Frau, als meine Geliebte zu reiſen. Schreckt vor dem Worte nicht zurück, das ich bisher nur nicht gewagt, vor Euch auszuſprechen.

Fr. v. La Roche.

Ihr wählt auch jetzt nicht den günſtigſten Moment dafür, Herr Graf.

Graf.

Und warum nicht? Gerade dieſer Augenblick der Gefahr erhöht meinen Muth. Ihr kennt die Wünſche unſerer gemeinſchaftlichen Freunde — Ihr ahnt längſt meinen heißeſten Wunſch — ſoll er niemals in Erfüllung gehen?

Fr. v. La Roche.

Noch iſt nicht Frieden, Herr Graf; noch ſtehen wir uns gewiſſer Maßen als Feinde gegenüber.

Graf.

Nicht lange mehr! Ihr habt meine Unterredung mit

Herrn von Götze mit angehört. Alle unſere verwickelten Verhältniſſe werden ſich in Kurzem auf das freundlichſte löſen. Niemand denkt mehr daran, den Krieg ernſthaft fortzuſetzen, als dieſer plumpe Obriſt, mit dem wir zuletzt noch fertig werden wollen. Mein Wort: ich befreie Euch aus ſeiner Gewalt; ich ſchütze, ich rette Euch, Helene!

Hans
(für ſich).

Wer ſie rettet, wollen wir erſt ſehen. Helene heißt ſie! Was für ein ſchöner, abenteuerliche Name!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Obriſt (der bei der letzten Rede mit einer Ordonnanz aufgetreten).

Obriſt
(zur Ordonnanz).

Wartet, bis die Reiter zurück kommen. — (Für ſich.) Auf der Straße nach Zabern — ein geſchloſſener Wagen in Carriere — kein Zweifel, ſie iſt's! — Nun, Herr Graf — — Wer iſt die Dirne?

Graf.

Ein hübſches Bauernmädchen, wie Sie ſehen, Herr Obriſt. (Zu Fr. v. La Roche.) Schäme Dich nicht, mein Kind! Der Herr nimmt's nicht übel, daß ich Dich artig finde.

Obriſt.

Ich nicht, Herr Graf, aber es dürfte bald Jemand zu-

gegen ſein, der vielleicht ein Recht hätte, das nicht zum beſten aufzunehmen.

Graf.

Jemand? Wen meinen Sie?

Obriſt.

Frau von La Roche. — Aber wie kommt die Dirne hieher?

Graf
(ablenkend).

Frau von La Roche? Sie haben alſo ihre Spur entdeckt?

Obriſt.

Auf der Straße nach Zabern — ein geſchloſſener Wagen im Carriere, den die Bauern als den ihrigen erkannten.

Graf.

Wie?

Fr. v. La. Roche
(leiſe zum Grafen).

Er iſt's, aber mein Mädchen ſitzt darin.

Graf
(ebenſo).

Gut, das bringt ihn auf falſche Fährte — aber wir müſſen vorſichtig ſein.

Obriſt
(für ſich).

Die Dirne ſieht mir verdächtig aus.

Graf

(der ſich immer zwiſchen Frau von La Roche und dem Obriſten hält).

Ich hoffe, Herr von Götze, ſie werden gegen eine Dame ſchonend verfahren —

Obriſt.

Die uns an die Franzoſen verrathen hat? Freilich, freilich! — Wo kommt nur die Dirne her?

Graf

Es iſt ein Dienſtmädchen vom Hauſe.

Obriſt.

So tragen ſich keine Dienſtmädchen hier zu Lande. Sie hat die Kleidung und den Haarſchmuck der reichen Bauerstöchter. Warum ſpricht ſie nicht?

Graf.

Das arme Kind iſt ſo ſchüchtern. Der Herr Obriſt erlaubt — geh' hinaus an deine Arbeit, liebes Mädchen.

Obriſt.

Halt! Du bleibſt hier.

Graf.

Wie, Herr Obriſt?

Obriſt.

Nur bis meine Reiter zurück kommen. Haben ſie Frau von La Roche gefunden, ſo mag das — gar zu ſchmucke Bauernmädchen ungehindert ſeine Wege gehen; finden ſie ſie nicht, dann will ich die Dirne ein Bischen ſchärfer examiniren. Sie

ſehen, Herr Graf, wir Soldaten ſind bisweilen auch genöthigt, den Diplomaten zu ſpielen.

Hans

(für ſich).

Er trumpft ihn ab! Das iſt recht.

Graf

(kalt).

Wie es ſcheint, verdächtigen ſie eigentlich mich, Herr Obriſt; aber es ſollte mir leid thun, wenn die Dirne meinetwillen Schelte bekäme, da ſie ihre Arbeit verſäumt.

Obriſt.

Ich will's verantworten.

Graf

(ſcherzend).

Wollen Sie's auch verantworten, daß Sie mich in einer Schäferſtunde geſtört haben? (Leiſe zu Fr. v. La Roche.) Verzeihen Sie, gnädige Frau — (Kneipt ſie in die Wangen.) Ich glaubte eben, mit dem lieben Kinde recht gut Freund zu werden, da traten Sie mit Ihrer militäriſchen Wichtigkeit dazwiſchen.

Obriſt

(noch halb ungläubig).

Wirklich?

Hans

(der inzwiſchen ſein Vorhaben durch Pantomime kund gegeben, tritt vor und ſchleudert den Grafen zurück).

Das iſt erlogen, Herr!

Obriſt.

Was machſt Du, Hans? — Bedenke die Verhältniſſe, die Perſonen; der Herr iſt ein Graf, und Du biſt nur ein Bauernsſohn.

Hans.

Bauer hin, Bauer her — meine Elſe dort iſt ein ehrliches Mädchen.

Obriſt.

Deine Elſe? Alſo doch! — Sprich doch, Hans!

Hans.

Mit Verlaub, Herr Obriſt — das iſt meine Braut, von der der Vater ſprach.

Obriſt.

Deine Braut? So?

Hans.

Sie denkt nicht d'ran, mit dem Herrn da gut Freund zu werden.

Obriſt

(boshaft auf den Grafen).

Nicht?

Hans.

Ich weiß überhaupt gar nicht, wie er ſie aufgeſtöbert.

Obriſt.

Ja, lieber Hans, das Aufſtöbern gehört unter die

Haupt-Geheimniſſe dieſer Herren. — Aber wo ſteckte denn das Mädchen?

Hans

(zieht ihn bei Seite, nach der Kammer weiſend).

Da drinnen.

Obriſt.

So? Darum trabteſt Du da hinein?

Hans

(ſtolz auf ſeine Pfiffigkeit).

St! Sagt dem Vater nichts.

Obriſt

(legt den Finger auf den Mund).

Kein Wort.

Hans.

Und erlaubt mir jetzt, daß ich meine Braut nach Hauſe geleite.

Obriſt.

Wo hauſ't ſie denn?

Hans.

Ein paar Stunden von hier, tief im Gebirge.

Obriſt.

Es iſt in der That ein ſchmuckes Kind — mehr als ſchmuck — Deine Braut! Sie iſt faſt zu ſtattlich für Dich, Hans.

Hans.

Für mich? Warum?

Obriſt

(nähert ſich Fr. v. La Roche).

Ich habe Dich vorhin erſchreckt, liebes Mädchen! Sprich doch! Fürchte nichts! Ich bin nicht gar ſo böſe.

Fr. v. La Roche

(faßt ihn in's Auge).

Es ſcheint doch, Herr.

Obriſt.

Es ſcheint? Wie meinſt Du das?

Fr. v. La Roche.

Ich meine, ein wackerer Held, wie Ihr, ſollte nicht d'rauf ausgehen, mit Weibern Krieg zu führen.

Hans

(winkt ihr).

Schweig' doch ſtill, Elſe! Du erzürnſt den Herrn Obriſten.

Graf

(für ſich).

Die Unvorſichtige! Sie fordert ihn heraus.

Obriſt

(nach einer Pauſe, nachdem er Fr. v. La Roche feſt betrachtet).

Deine Braut weiß ihre Worte zu ſetzen, Hans. (Wendet ſich raſch zu ihm.) Iſt's aber auch wirklich Deine Braut?

Hans.

Freilich! Wer ſoll's denn ſonſt ſein?

Obriſt.

Hm! Ich weiß nicht. Ich will Deinen Vater fragen.

Hans
(erſchrickt).

Meinen Vater!

Obriſt.

Der muß ja doch Deine Braut kennen — oder nicht?

Hans
(bei Seite).

Der Kopf fängt wieder zu wackeln an —

Obriſt.

Ruf' Deinen Vater her.

Hans.

Meinen Vater?

Obriſt.

Jetzt, gleich, im Augenblick —

Hans
(fällt auf die Knie).

Herr, ich will Alles geſtehen —

Fr. v. La Roche
(tritt vor).

Schweig', junger Menſch! Ich ſelbſt will ſprechen. Herr Obriſt, ich bin —

Obriſt
(raſch).

Und was? Du biſt die Braut dieſes Burſchen, der ſich vor ſeinem Vater fürchtet, weil er Dich da drinnen verſteckt hatte, und den ich ein Bischen erſchrecken wollen — hahaha! das iſt das Ganze — weiter nichts.

Hans
(bei Seite).

Ich lebe wieder auf!

Graf
(bei Seite).

Sieh doch! er ſchont ſeinen Feind.

Fr. v. La Roche.

Wie, Herr —?

Obriſt.

Wende nichts ein! So iſt's, ſo ſei's, ſo ſoll es ſein — verſtehſt Du wohl? Und ich bin der wackere Obriſt Götze, der mit Weibern keinen Krieg führt — obſchon die Weiber bisweilen mit ihm. — Geht jetzt!

Hans.

Komm, Meluſine — Elſe, wollt' ich ſagen.

Obriſt.

Noch Ein's! Du wollteſt ja Soldat werden, Hans?

Hans.

Ich? Ja — das heißt —

Obriſt.

Komm' her! (Winkt der Ordonnanz.) Da haſt Du einſtweilen

Säbel und Pickelhaube. Gib mir den Handſchlag. So. Nun gehörſt Du zum Götze'ſchen Regiment. Jetzt führe vor Allem Deine Braut nach Hauſe. Sei ohne Sorge! Dein Vater erfährt nichts. Noch Eins! Nimm hier meinen Siegelring, damit Dich die Wachen ungehindert paſſiren laſſen.

Hans

(kleinlaut).

Großen Dank, Herr! Komm', Elſe.

Obriſt.

Halt! Rekrut Hans Büttner! Er hat Urlaub die ganze Nacht — verſteht Er? Aber Morgen mit dem Früheſten ſtellt Er ſich, ſonſt wird Er als Ausreißer fuſilirt. Marſch!

Hans

(im Abgehen).

Komm', Elſe, komm'! (Ab mit Fr. v. La Roche.)

Obriſt

(ihnen nachblickend).

Ein ſtolzes, ein kühnes Weib! (Wendet ſich zum Grafen, mit Doppelbeziehung.) Nun, Herr Graf! Es ſcheint, für dießmahl hat der Bauersſohn den Diplomaten ausgeſtochen.

Graf

(mit Feinheit).

Die Perſonen blieben verſchont — unter dieſen Verhältniſſen muß ich mir's gefallen laſſen.

Zweiter Aufzug.

(Zelt des Obriſten.)

Erſter Auftritt.

Obriſt Götze und die Offiziere (ſtehen, und halten Kriegsrath). Major Kanne (ſehr alt, zum Krüppel geſchoſſen, ſitzt auf dem einzigen Feldſtuhl).

Obriſt.

Zum Schluß, Ihr Herren! Schon eine geraume Zeit liegen wir hier vor Berg-Zabern, das von einem tüchtigen Offizier vertheidigt wird. Wäre die Feſtung unſer, ſo beſäßen wir den wichtigſten Stütz-Punkt im Lande; — aber wie es ſcheint, erwarten ſie droben Entſatz, darum vertheidigen ſie ſich ſo hartnäckig, und wollen nichts von Uebergabe hören. Sagt übrigens Eure Meinung. Sprecht zuerſt, Major Kanne! Ihr ſeid der Aelteſte und Erfahrenſte in unſerm Rath, und habt bisher die Belagerung, wenn auch von Euerm Feldſtuhl aus, mit Nachdruck und Umſicht geleitet.

Major Kanne
(mit heiſerer, aber kräftiger Stimme).

Zabern muß unſer werden, oder in Trümmer fallen — das Letztere kann ich bewerkſtelligen — im Nothfall heute noch. (Huſtet.) Das Erſtere wär' aber beſſer — dafür mögt Ihr ſorgen, Obriſt. In jedem Fall — laßt blaſen. (Huſtet.) Zum General-Sturm, mein' ich. Das iſt meine Meinung. (Huſtet.)

Erſter Hauptmann.

So mein' ich auch.

Die Hauptleute.

Wir Alle.

Zweit. Hauptmann.

Verzeihen Sie, Herr Obriſt, wenn ich, als der jüngſte Kapitän, zugleich der einzige bin, der es wagen möchte, eine entgegengeſetzte Anſicht —

Major.

Entgegengeſetzt? Was?

Obriſt.

Sprecht ungeſcheut, Kapitän von Carlowitz! Bei mir darf ein Jeder reden, wie er denkt.

Zweit. Hauptmann.

So erlaub' ich mir denn, darauf aufmerkſam zu machen, daß unter den gegenwärtigen Verhältniſſen unſer allergnädigſter Herr, der Churfürſt ſelbſt, dieſe neue Occupation, zu Gunſten des uns fremden Lothringers, ſchwerlich billigen würde.

Major.

Nicht billigen? So? Hat Euch das Euer Gönner geſchrieben, Graf von Dohna Excellenz?

Obriſt.

Der Kapitän hat ganz Recht.

Major.

Hat Recht?

Obriſt.

Ich darf's Euch nicht verhehlen, Ihr Herren: ſo eben iſt ein Reſcript eingelangt aus der Kanzlei in Dresden, das mir befiehlt, mich aller „ernſtlichen Affairen" zu enthalten.

(Murren unter den Offizieren.)

Major

(ſteht auf).

Wie lautet das?

Obriſt.

Hier iſt das Reſcript. Ich weiß, es kam nicht aus der Seele unſers edlen, hohen Herrn — ſondern nur aus ſeiner Kanzlei. Die in Dresden ſind erbittert über mich, weil ich meinen eigenen Weg gehe, wie's der Soldat auch muß, denn im Kriege entſcheidet der Moment, nicht weit her geholte Inſtruktionen.

Major.

Laßt Euch's nicht grämen, Obriſt — laßt blaſen.

Obriſt.

Faſt möcht' ich's wagen. Einen weiß ich, der mir in Dresden das Wort redet — und dieſer Eine iſt ein Weib: die gute Churfürſtin — die echte deutſche Frau.

Major

(zieht den Hut).

Die fromme Magdalena Sibilla! Reſpect vor der!

Obriſt.

Der gute Engel unſers Herrn. Aber bei dem harten Reſcript hat ſie gewiß nicht an ſeiner Seite geſtanden. (Lieſt.) „Ueber jede Operation" heißt es ſchließlich — „wird ihme, Obriſt Götze, aufgetragen, in Zukunft in Vorhinein und mit Conſideration zu relationiren. Wegen ſeiner ſubmiſſeſten Bitte um Auszahlung des rückſtändigen Soldes für die Truppen wird das weitere Concluſum folgen."

Major.

Was? Kein Geld? Wer iſt denn unterſchrieben?

Obriſt

(lieſt).

„Centurin Pflug, Commandant in Dresden. **Ad mandatum Serenissimi**: Dr. David Döring, Finanzrath."

Major.

Nun ja! Wo der Döring ſteht, da iſt niemals kein Geld nicht zu kriegen. (Die Offiziere lachen.) Aber kein Geld, keine Mannszucht.

Obriſt.

So denk' ich auch. Zum Glück haben wir Geld.

Major.

Das heißt, Ihr ſchießt alleweile vor, aber Niemand ſchießt Euch zurück. Wir wiſſen's wohl: Ihr habt Euer eigenes Vermögen zugeſetzt, nur um den Sold zu zahlen.

Obriſt.

Dafür hab' ich die Verſchreibungen der Kanzlei.

Major.

Die ſind von Papier. (Huſtet.) Aber Ein für alle Mal: wir höheren Offiziere nehmen künftig keinen Heller mehr an, bis man Euch kontentirt hat. (Beiſtimmung der Offiziere.)

Obriſt.

Ohne Sorge, meine Herren! Wir ſind gedeckt, und wenn ich Euch vom Gelde ſprach, ſo war es nur, um Eure Meinung über das Reſcript zu hören.

Major.

Laßt blaſen, ſag' ich. (Huſtet.)

Obriſt.

Aber ich muß meine unterthänigſte Relation abſtatten —

Major.

Wartet damit, bis Zabern erſt umgeblaſen iſt, und dann bedauert, daß Ihr das Reſcript um einen Tag zu ſpät erhalten habt. Uebrigens — (huſtet.) laßt blaſen.

Ruf der Soldaten
(hinter der Scene).

Es lebe unſer Obriſt Götze! Vivat!

Major.

Was iſt denn das?

Obriſt.

Mein neuer Geld-Negoziant. Ich habe durch ihn den Sturmſold unter die Truppen vertheilen laſſen, wie auch einige Fäſſer Wein, und nun jubeln ſie.

Major.

Das iſt geſcheit. Mit Geld im Beutel und einem kleinen Duſel im Kopf belagert ſich's am beſten. (Huſtet.) Laßt blaſen.

Obriſt.

In's Himmels Namen denn! Laßt die Feſte zur Uebergabe auffordern, und weigert ſie ſich abermals, dann an's Werk. An Ihre Poſten, meine Herrn! Der Major hat das Commando. Mit Gott, Ihr Herren!

Major.

Adieu, Obriſt. Wir ſpeiſen heute in Zabern, wenn's nicht voraus beſtimmt iſt, daß die Würmer morgen uns verſpeiſen ſollen.

(Ab mit den Offizieren.)

Zweiter Auftritt.

Obriſt, dann Georg Büttner.

Obriſt
(allein).

Wir leben leider in einer Zeit, wo jeder ordentliche Kerl eine Ausnahme iſt; aber der gütige Gott hat mich geſegnet: er ſchickt die Ausnahmen alle zu mir.

Büttner
(von der Seite eintretend).

Nun, Herr Obriſt! ſeid Ihr zufrieden! Habt Ihr die Leutchen jubiliren hören?

Obriſt.

Sieh! da! Mein wackerer Büttner, mein Finanz-Miniſter!

Büttner.

Und Keller-Meiſter obendrein. Ihr ſolltet Eure Luſt haben, wenn Ihr ſehen könntet, wie Euern Leuten der Rheinwein ſchmeckt.

Obriſt.

Das freut mich! Sie haben heute noch tüchtige Arbeit vor, und werden Kraft brauchen. Wie geht's zu Hauſe, Büttner?

Büttner.

Ganz erträglich, Dank der Nachfrage. Meine Alte empfiehlt ſich gehorſamſt.

Obriſt.

Hat ſie mir meinen erſten, etwas unſanften Empfang ſchon verziehen?

Büttner.

Sie iſt vollkommen mit Euch ausgeſöhnt, ſeit Ihr ſo gütig wart, Euch über ihre friſchen blauen Augen zu verwundern.

Obriſt.

Das freut mich, das freut mich! (Trompetenſtoß hinter der Scene.) Aha! die Aufforderung! Der alte Kanne iſt raſch.

Büttner.

Da geht wohl was los?

Obriſt.

Nichts von Bedeutung. — Nun — hat Er ſeinen Sohn im Lager beſucht, Büttner?

Büttner.

Ja — er ſitzt vor dem Zelt.

Obriſt.

Trinkt und jubelt er nicht mit den Uebrigen?

Büttner.

Nein. Er lieſt die vier Heymons-Kinder.

Obriſt.

Im Leſen und Schreiben iſt er brav; darum hab' ich ihn auch zu meiner Leib-Ordonanz gemacht.

Büttner.

Ja, zum hin und her Schicken taugt er — zu was Anderem hab' ich ihn auch niemals brauchen können.

Obriſt

(Hans entgegen, der als Ordonanz militäriſch und raſch von der Seite auftritt).

Nun? (Hans ſpricht ihm in's Ohr.) Sie wollen nicht kapituliren? Es iſt gut. Major Kanne ſoll nach ſeiner Ordre handeln. (Hans marſchirt ab. Theaterſpiel mit dem Vater.) Mach' Er jetzt, daß Er nach Hauſe kommt, Büttner; es könnte hier mit Nächſtem ein klein wenig unruhig zugehen. (Einer zweiten Ordonanz entgegen, die eilig auftritt.) Schon wieder was? (Die Ordonanz ſpricht ihm in's Ohr.) Ein Parlamentär? Meinetwegen. Er mag kommen — aber bald. Eine halbe Stunde geb' ich ihnen Zeit, ſich zu bedenken. (Ordonanz ab.) Der Menſch will immer eine Friſt, und wenn's fünf Minuten vor ſeinem Abſterben wären.

Büttner.

Ihr unternehmt einen Hauptſturm auf Zabern, nicht wahr?

Obriſt

(ſetzt ſich auf den Feldſtuhl, munter).

So was dergleichen, Alter.

Büttner.

Da werdet Ihr wohl kaum Zeit haben, mich jetzt anzuhören?

Obriſt.

Bis der Parlamentär kommt — warum nicht?

Büttner.

Ich wollt' Euch nur ſagen, Herr, daß ich geſonnen bin, meinen Pacht aufzugeben, und die Gegend hier, das Land zu verlaſſen.

Obriſt.

Was ficht Ihn an, Büttner? Jetzt, wo Er wieder deutſch geworden iſt?

Büttner.

Deutſch war ich im Grunde immer, Herr Obriſt, und will's bleiben. Wie ſollt' ich auch anders? Kann doch Keiner aus ſeiner Haut heraus — aber eben darum will ich fort.

Obriſt.

Eben darum?

Büttner.

Glaubt mir's, Herr, hier iſt nicht mehr der rechte Boden für unſer Einen. Das Land iſt umgeackert — es iſt zu viel fremder Same hinein geſtreut worden.

Obriſt.

Hm! Und wo will Er denn hin, Büttner?

Büttner.

Nach Eurem Vaterlande, Herr Obriſt.

Obriſt.

So? Nach Sachſen?

Büttner.

Meine Alte hat einmal die Vorliebe für das höfliche Land. Ich habe einen Vetter dort, der geheimer Kanzliſt iſt, und der mir einen einträglichen Pacht in der Nähe von Dresden verſchaffen will. Mein Hans liegt mir auch immer in den Ohren, daß ich ihn nach einer großen Stadt ſchicken ſoll — da kann ich den Burſchen wenigſtens im Auge behalten.

Obriſt.

Reiſ't Er bald, Büttner?

Büttner.

Ich kann mich jeden Augenblick flott machen.

Obriſt
(ſteht auf).

Ich bin aber noch Sein Schuldner —

Büttner.

Damit hat's gute Zeit, Herr Obriſt. Wißt Ihr was? Wenn's Frieden wird, dann kommt zu mir, auf meinen Pachthof bei Dresden; dort könnt Ihr ausruhen, und dort können wir auch abrechnen, wenn Ihr wollt. Inzwiſchen lebt wohl, Herr Obriſt, und viel Glück zur heutigen Expedition.

Obriſt.

Büttner!

Büttner.

Herr Obriſt!

Obriſt.

Ihr kehrt dem Lande hier den Rücken — ſprecht aufrichtig! Ihr glaubt nicht an unſer Waffenglück, nicht an den Sieg der deutſchen Sache?

Büttner.

Je nun, Herr, ich meine, ein Deutſchland war und wird wieder ſein — aber bisweilen kommts mir vor, als ob es vor der Hand gar kein's gäbe. Das macht, das franzöſiſche Weſen hat ſich nach und nach gar zu tief eingeniſtet, ſowohl in's Land, als in den Rath der großen Herren. Zu meiner Zeit war's nicht ſo arg — aber jetzt! Seht, Herr! Alles will franzöſiſch parliren, franzöſiſch eſſen, ſich franzöſiſch kleiden — das will etwas heißen! Ich meine, die fremden Soldaten erobern uns nicht, aber die fremden Sprachmeiſter, die fremden Köche und die fremden Schneider. Nehmt mir's nicht

übel, Herr, das iſt ſo meine dumme Meinung. Na, lebt wohl! Wenn's Frieden wird, ſehen wir uns wieder. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Obriſt, dann Hans.

Obriſt
(allein).

Wenn dem ſo iſt, und wenn der Bürger ſo denkt, dann trägt der Soldat freilich ſeine Haut vergebens zu Markte. — Aber wo bleibt der Parlamentär? (Ruft hinaus.) Ordonanz!

Hans
(auftretend).

Herr Obriſt!

Obriſt.

Wo bleibt der Parlamentär? Ich habe keine Luſt, lange zu warten.

Hans.

Gehorſamſt zu melden — die Friſt iſt noch nicht aus. Die auf der Feſtung d'roben berathen ſich.

Obriſt.

Berathen ſich? Wozu? Sie können ſich doch nicht halten. Aber ich ahne, wer ſie bei Muth erhält! Faſt thut mir's leid, daß ich — — (Zu Hans, der zu horchen ſcheint.) Rechts um! Marſch!

Hans

(im Marſchiren, zögernd).

Wenn ich ihm nur mein Abenteuer erzählen dürfte!

Obriſt.

Ich bin dem Burſchen noch eine kleine Lektion ſchuldig. (Ruft ihm nach.) Ordonanz!

Hans

(kehrt raſch um).

Herr Obriſt!

Obriſt

(fixirt ihn).

Er war noch in keiner Affaire, Hans Büttner — ich ließ Ihn bisher immer bei der Bagage; — heute ſtürmen wir Zabern — Er darf den Sturm mitmachen.

Hans.

(erſchrickt, faßt ſich aber).

Mich gehorſamſt zu bedanken, Herr Obriſt.

Obriſt.

Such' Er ſich auszuzeichnen — ſei Er tapfer — ſterb' Er im Nothfall den Heldentod.

Hans.

(ſchüttelt ſich, für ſich).

Br!

Obriſt.

Er hat ohnehin noch etwas gut zu machen, wofür ich Ihn hätte erſchießen laſſen können.

Hans.

Erſchie —

Obriſt.

Ja — (tritt hart an ihn) denn er hat eine Feindin unſers Landes befreit.

Hans

(aus der militäriſchen Haltung heraustretend).

So kennt Ihr alſo mein Abenteuer ſchon?

Obriſt.

Ich kannt' es ſchon damals, als ich Dich zur Strafe dafür Soldat werden ließ.

Hans.

Ihr ſeid allwiſſend — wie der Zauberer Merlin.

Obriſt.

Nicht ſo ganz! So weiß ich zum Beiſpiel noch immer nicht, wie Du Deine Braut nach Hauſe gebracht haſt.

Hans

(g ſchwäßig).

Ohne alles Abenteuer, Herr. Ich hatte mich darauf gefreut — denn der Wald — die dunkle Nacht — die Bergfeſte — das Geheimniß — die Gefahr — es lief aber ganz gewöhnlich ab, ganz gewöhnlich — ohne alle Gefahr — nur war ich müde Tags darauf, abſcheulich müde — denn der weite Weg hin und her, die ſchlafloſe Nacht, und gleich darauf das Exerciren — aufrichtig geſtanden, Herr Obriſt: nach Herzensluſt wär' ich gleich in der erſten Viertelſtunde wieder deſertirt.

Obriſt.

Und wohl gar zum Feinde übergelaufen, nicht wahr? Zu jener Frau von La Roche?

Hans.

Zur Meluſine? Nein, wirklich nicht. Ueber die bin ich überhaupt garſtig enttäuſcht worden. In der Nähe betrachtet hat ſie gar nichts Feenartiges, nichts Meluſiniſches — nicht das Geringſte — und etwas müßte ſich doch zeigen, wenn man mit einer Fee fünf volle Stunden durch einen ſtockfinſtern Wald ſpazirt — aber es hat ſich gar nichts gezeigt — gar nichts. Anfangs ſchritt ſie ſtumm neben mir einher. „Edle Dame," ſagt' ich, „ſtützt Euch auf meinen Arm." — „Danke," ſagte ſie. Das war Alles. Kein Wort mehr. Eine halbe Stunde ſchwieg auch ich — aus Beſcheidenheit; dann lenkt' ich das Geſpräch auf Lektüre, und fragte ſie, ob ſie die „wunderſame Hiſtorie der ſchönen Flöderpina" geleſen habe, oder die „Geſchichte 'nes gold'nen Widders," oder „Pöna, das Mädchen mit dem Schweinskopf" — nichts von alledem. Einmal — am Ausgang des Waldes, der Mond trat eben hervor, die Bäume und die Waldquellen rauſchten und die Grillen zirpten — da ſetzte ſie ſich auf einen Baumſtrunk, um auszuruhen; da ſie durſtig war, holt' ich ihr Waſſer in meiner Pickelhaube — ich hielt den Helm, ſie trank. — Die Scene hatte wenigſtens einen Anſtrich von etwas Märchenhaftem. Da that ſie auch zum erſten Mahl ordentlich den Mund auf und ſprach — und zwar von Euch.

Obriſt.

Von mir? Was ſagte ſie denn?

Hans.

Daß Ihr ein tapferer Mann wärt, und auch ein edelmüthiger; aber es wäre Schade, meinte ſie, daß Ihr Euer Leben an eine verlorne Sache d'ran ſetztet.

Obriſt.

An eine verlorne Sache? So?

Hans.

Sie bedauere Euch, und wünſche nicht zu hören, daß Ihr darin unterginget. Das war der Sinn, aber es waren noch eine Menge Worte dabei. Plötzlich ſtand ſie auf, um ihren Weg wieder fortzuſetzen. Ich wollte ſie begleiten. — „Ich danke Dir, guter Freund," ſagte ſie. „Nimm dieſen Ring zu meinem Andenken" — hier iſt er — ein ganz gewöhnlicher Fingerreif — „dort liegt die Straße nach Zabern — ich habe keinen Führer mehr nöthig." — „Führer," rief ich aus; „wenn's weiter nichts wäre! Aber Ihr braucht einen Schützer." — Sie lächelte, und ſah mich groß an. „Beſchützt hat mich ein Anderer," ſagte ſie mit einem ſonderbaren Ton; „Du warſt nur mein Wegweiſer. Leb' wohl." — Damit ſchlug ſie die Heerſtraße nach Zabern ein, und ließ mir das Nachſehen. — Wegweiſer! Nun bitt' ich Euch! Anfangs nannte ſie mich einen Engel — und zuletzt iſt aus dem Engel ein ſimpler Wegweiſer geworden. Und das ſoll ein Abenteuer ſein!

Obriſt

(ſinnend).

Verlorne Sache! — Es iſt gut, Hans. Du kannſt gehen. Noch Ein's! Es ſcheint, Du haſt keine Luſt zum Soldaten.

Hans.

Nicht die geringſte.

Obriſt.

Zur Strafe war's genug. Ich will Dich beurlauben.

Hans.

Beurlauben? Wirklich, Herr?

Obriſt.

Dein Vater hat im Sinn, ſich in der Nähe von Dresden anzuſiedeln — Du kannſt ihn begleiten, wenn Du willſt.

Hans.

In der Nähe von Dresden? Bei unſerm Herrn Vetter, dem Herrn geheimen Kanzelliſten? Juchhe! Nun geht das wahre Leben an! Eine Stadt — und Bücher — und Schriften — und Kanzleien — das iſt mein Element! Nun ſollt Ihr den Hans erſt kennen lernen.

Obriſt.

Geh' nur, geh', bevor die Trompete das Zeichen zum Angriff gibt.

Hans.

Angriff! Mich ſchaudert! Bin ſchon fort. Belagert, ſtürmt, ſchießt Breſche, wie Ihr wollt — ich gebe alles Abenteuern auf, und verlege mich von nun an einzig und allein auf die Geheimſchreiberei. Gott befohlen, Herr Obriſt.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Obriſt, dann Major Kanne.

Obriſt
(allein).

Verlorne Sache! Und wenn es wäre — und wenn ich unterginge — ſei's! Wer kämpft, der lebt, und zum Sterben iſt immer Zeit.

Major
(auftretend).

Obriſt, der Parlamentär iſt da.

Obriſt.

Endlich! Warum bringt Ihr ihn nicht gleich mit?

Major.

Verzeiht. Ich wollt' Euch erſt vorbereiten. Ihr müßt wiſſen, daß es eigentlich kein Parlamentär iſt —

Obriſt.

Nicht? Was denn?

Major
(huſtend).

Eine Parlamentärin.

Obriſt.

Was? Ein Weib?

Major.

Jene Frau von La Roche.

Obriſt.

Die?

Major.

Sie haben ſie d'roben gewählt, weil ſie deutſch ſpricht.

Obriſt.

So, ſo! Laßt ſie kommen.

Major.

Laßt mich zugegen ſein.

Obriſt.

Meinetwegen. Aber ſorgt Euch nicht! Ich weiß im Nothfall wohl auch mit Damen umzugehen.

Major.

Jedenfalls haben die Feinde unklug gehandelt, Euch ein Weib zuzuſchicken.

Obriſt.

Wer weiß, wer weiß! — Laßt ſie nur eintreten, Major Kanne.

Major
(nach dem Eingang).

Spazirt herein, Madame, wenn's gefällig iſt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche
(anfangs ungewiß).

Herr Obriſt —

Obriſt
(artig).

Willkommen, Frau von La Roche! Was bringen Sie uns? Was haben Sie uns mitzutheilen?

Fr. v. La Roche.

Erſtens, daß die Feſtung entſchloſſen iſt, ſich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Major
(halblaut zum Obriſten).

Sollte heißen: bis auf das letzte Weib.

Fr. v. La Roche.

Zweitens, das unſer Entſatz nahe iſt. Bis morgen Abend wird Marſchall de Valmy mit einer ſtarken Macht im Elſaß einrücken.

Obriſt.

Für dieſen Fall ſind wir gezwungen, Zabern heute noch mit Sturm einzunehmen.

Fr. v. La Roche.

Sie glauben mir nicht: hier iſt der Brief des Mar-

ſchalls. Der Spion, der ihn einſchmuggelte, entkam Ihrer Wachſamkeit. Sie ſind ein zu einſichtsvoller Krieger, Herr Obriſt, als daß Sie im Ernſte daran denken ſollten, ſich mit dem Marſchall zu meſſen.

Obriſt.

Im offenen Felde gewiß nicht — aber auf Zabern will ich ihn erwarten. Die Feſtung hat Proviant zu Genüge, und Munition bringen wir ſelbſt mit, was auch äußerſt nöthig iſt, da ſich ihre Beſatzung beinahe völlig verſchoſſen hat.

Fr. v. La Roche.

Zugegeben, daß Alles ſo wäre, wie Sie ſagen —

Obriſt.

Es iſt ſo, ganz gewiß, und Sie ſind hier, Frau von La Roche, um zu kapituliren.

Fr. v. La Roche.

Zu kapituliren? Es frägt ſich, was Sie darunter verſtehen, Herr Obriſt.

Obriſt.

Unter Ihren Verhältniſſen: ſich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Fr. v. La Roche.

Das werden wir nie.

Obriſt.

Das thut mir leid, denn für dieſen Fall iſt unſere Unterhandlung zu Ende, bevor ſie noch eigentlich angefangen.

Adieu, Herr Parlamentär! — An Ihren Poſten, Herr Major! Erwarten Sie den Befehl zum Angriff.

Major.

Vivat! (Huſtet.) Wir combattiren! (Ab.)

Sechſter Auftritt.

Frau von La Roche. Obriſt.

Fr. v. La Roche.

Herr Obriſt, war das wirklich Ihr letztes Wort?

Obriſt.

Mein letztes Wort in dieſer Sache iſt: Uebergabe oder Beſtürmung. Wählen Sie, Madame.

Fr. v. La Roche

(nach einer kleinen Pauſe).

Das iſt nicht Ihre wahre Meinung, Herr von Götze.

Obriſt.

Wie das? Warum nicht?

Fr. v. La Roche.

Sollte der Mann, der ſich ſo großmüthig, ſo ritterlich bewies, plötzlich aus der Art ſchlagen?

Obriſt.

Wenn ich großmüthig war, gnädige Frau, ſo war ich

es da, wo ich es ſein durfte, gegen den Einzelnen. Hier handelt es ſich um ganz andere Dinge.

Fr. v. La Roche.

Ich zahle meine Schuld an Sie, wenn ich Ihnen offen geſtehe, daß unſere Lage bedenklich iſt. Aber ſich feige ergeben, wird die Beſatzung nie.

Obriſt.

Es bleibt noch ein Reſt von Schuld, denn wir kennen bereits Ihre Lage genau. Uebrigens — haben Sie Vollmacht?

Fr. v. La. Roche.

Unbeſchränkte.

Obriſt.

Nun gut! Da haben Sie meinen Antrag. Ich bewillige der tapfern Beſatzung freien Abzug mit klingendem Spiel, mit Waffen und Munition. Nur den Proviant müſſen Sie zurück laſſen.

Fr. v. La Roche.

Das war beiläufig der Vorſchlag, den ich Ihnen zu machen gedachte, Herr Obriſt.

Obriſt.

So treffen wir ja zuſammen! Es verſteht ſich, daß Sie im Namen Ihrer Leute verſprechen, in dieſer Campagne nicht mehr gegen uns dienen.

Fr. v. La Roche.

Das verſprech' ich.

Obriſt.

Dann ſind wir im Reinen, und unſer Geſchäft iſt beendigt. Ich verlaſſe mich auf Ihr Wort.

Fr. v. La Roche

(reicht ihm die Hand).

Helene de la Roche, als Bevollmächtigte für Frankreich, verſpricht, die ſtipulirten Bedingungen genau einzuhalten.

Obriſt

(faßt ihre Hand).

Und Obriſt Karl von Götze, dermalen im Namen des Herzogs von Lothringen, die ſeinigen. Der Vertrag iſt abgeſchloſſen.

Fr. v. La Roche.

Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, Herr von Götze. Aber ich wußt' es ja: der tapfere Mann iſt immer auch der großmüthige.

Obriſt.

Muß ich mich doch bemühen, die gute Meinung zu verdienen, die Sie von mir hegen, wie ich weiß!

Fr. v. La Roche.

Das klingt faſt wie Ironie!

Obriſt.

Nur dann, wenn Ihr Lob nicht ernſtlich gemeint war.

Fr. v. La Roche.

Das war's — wie auch mein Tadel — nein, Tadel nicht! Nur meine Beſorgniß.

Obriſt.

Sie ſind beſorgt? Und um mich? In dieſem Augenblicke, wo ich Ihnen Bedingungen vorſchreiben durfte? Verzeihen Sie, Frau von La Roche, aber das ſchmeckt ein Bischen ſtark nach der Eitelkeit Ihrer Nation.

Fr. v. La Roche.

Pochen Sie nicht auf Ihren vorübergehenden Triumph, Herr von Götze! Unſer mächtiges Frankreich wird zuletzt doch ſiegen.

Obriſt.

Immer beſſer! Aber ich liebe die Frauen, wenn ſie patriotiſch ſind.

Fr. v. La Roche.

Und ich die Männer, wenn ſie — beſonnen ſind.

Obriſt.

Beſonnen, gnädige Frau?

Fr. v. La Roche.

Nein, Obriſt! Ich kann nicht von Ihnen ſcheiden, ohne Sie zu warnen, ohne Sie aus Ihrer argloſen Sicherheit aufzurütteln, ohne Ihnen den Abgrund zu zeigen, an deſſen Rande Sie ſtehen. Wie Sie im Innerſten Ihres Herzens denken, hab' ich aus Ihrer Unterredung mit dem Grafen Dohna erfahren. Sie denken wie ein Mann — treu, offen, bieder, kühn, und ſind, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in jeder Faſer Ihres Herzens ein Deutſcher.

Obriſt.

Das iſt wohl in Ihren und in des Grafen Augen ein Fehler?

Fr. v. La Roche.

In den meinigen nicht. Es iſt kein Fehler — iſt eine Tugend, wenn Sie wollen — aber ein Irrthum — ein tugendhafter Irrthum.

Obriſt.

Ein Irrthum?

Fr. v. La Roche.

Ganz gewiß! Schon deßhalb ein Irrthum, weil kein Zweiter ſo denkt, wie Sie; und dächt' er ſo, dann wär' es eben ein Einzelner, wie Sie. Aber die Einzelnen machen die Gegenwart nicht aus, ſie müſſen ſich ihr fügen. Das iſt der größte Mann, der ſeine Zeit am beſten begreift; er gibt ihr den Inhalt, die Richtung nicht — er ſpricht ſie nur aus, er handelt dem gemäß. That und Wort ſind nicht die Väter, ſind die Kinder der Zeit. — Mein Freund! Sie ſind begeiſtert für eine edle, ſchöne Sache, Sie weihen ihr kämpfend Ihr Leben — aber Niemand iſt, der Ihre Begeiſterung theilt. Wer denkt noch ernſthaft an einen Krieg, der vor dreißig Jahren von beiden Seiten mit brennendem Eifer, mit heiliger Glut begonnen ward! Die Welt iſt inzwiſchen eine andere geworden — die Kinder, die Enkel kennen die Ideen nicht, verlachen ſie wohl gar, für die ihre Väter den Heldentod ſtarben. Die Welt iſt matt geworden, todesmüde — ſie ſehnt ſich nach Ruhe, nach Erholung — nach dem Frieden.

Ja, mein Freund! Der ihre Kämpfe beendigt, nicht der sie fortsetzt, der dem entsetzlichen Weh' mit milder, kluger Hand ein Ziel zu setzen weiß, der ihr den Frieden gibt, die Ruhe — der ist der Arzt, der ist der Held der Zeit.

Obrist

(nach einer Pause).

Ihr sprecht recht kluge, verständige Worte, aber Ihr sprecht als Französin, und ging's nach Euch, so hätt' ich nichts Eiligeres zu thun, als mich und meine Schaar der Gnade Eures königlichen Kindes Ludwig und seines allmächtigen Ministers zu übergeben. — Ihr spracht von Frieden — glaubt Ihr denn nicht, daß ich mich auch nach ihm sehne? — Friede! — Wie süß klingt das Wort! Wie labend, wie belebend! — Friede! Friede! Das heißt: blühende Saaten, freundlicher Verkehr, freier Handel und Wandel, Glück, Ruhe, Sicherheit — es kann aber auch heißen: bezwungene Ohnmacht, unterdrückter Zorn, lauernder Zwiespalt, Unehre, Entwürdigung, Schmach — — verlornes Vaterland. — Ihr sagt, ich sei in jeder Faser ein Deutscher? Ja, das bin ich! Und wißt Ihr auch, was ein Deutscher ist? Was Deutschland ist?

Es ist zuerst ein Land, das seine Sprache
Aus sich erzeugt und seinem Geist — ursprünglich,
(*Und nicht vom Römer sie entlehnt, um tändelnd
Ein Sprachenkind, ein todtes zu gebären,
Unfertig, unbestimmt, d'rum glatt und schmiegsam.*

NB. Die mit * * bezeichneten Stellen haben bei der Darstellung weg zu bleiben.

Und wie die Sprache, iſt das Volk: ein Ur-Volk,
*Ganz, feſt, und ſtark und frei, wie ſeine Wälder,
Und friſch und reich an ſchaffenden Gedanken.*
Dem Lande aber, nur dem Geiſte pflichtig,
Steht ſichtbar ob ein kaiſerlicher Leiter,
Von freien Fürſten ſeines Reiches wählbar,
Den angeerbten Lenkern ihrer Stämme,
Am Rhein und an der Oder, Lech und Elbe.
Und an den Ufern dieſer breiten Ströme
Erheben ſich die Städte — nenn' ich ſie? —
Frankfurt, die krönende, das reiche Augsburg,
Das fleiß'ge Nürnberg, Hamburg, ſchiffbeladen,
Cöln, Mainz und Aachen, wie ſie alle heißen,
Die freien Städte eines freien Reiches,
*Die auf dem Reichstag ihre Stimme geben,
In ihrem Streben ſicher, abgeſchloſſen,*
Verſchieden an Geſittung und an Art,
Doch darin Ein's am Ende, daß ſie deutſch ſind,
*Und ihres Weſens, ihres Wirkens Stempel
Dem Bürger auf die heit're Stirne drückend.
So iſt das Deutſchland — war das Deutſchland einſt,
Ein friſches, volles, reiches Leben bietend,
Ein Leben, vielgeſchäftig, vielgeſtaltig,
Im bunten Wechſel durch einander rauſchend,
Und nur den üpp'gen Schöpfungen vergleichbar
Der göttlichen, der ewigen Natur.* —
Und dieſes Land, und dieſes Volk, berufen
Von der allmächtigen, allweiſen Gottheit,
Den alt-geword'nen Erdball zu verjüngen,

Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen,
Und friſches Blut den Adern einzugießen
Der kranken, ſiechen, römiſchen Europa —
*Dieß Land, dieß Volk, das ſeinem hohen Rufe
Heiter entgegen ſchritt, friſch, lebensfreudig,
Ein Jüngling, der den bald'gen Mann verſpricht —*
Das Land, das Volk habt Ihr getrennt, zerriſſen,
Durch ſchnöde Künſte, böslichen Verrath;
In ſeiner Fürſten Händel Euch gemiſcht,
Den Mittler ſpielend und den Friedensſtifter,
Nur ſchlimmer an einander ſie gehetzt,
Und ſchlau des Haders Gegenſtand erbeutet.
Doch wähnet nicht, das bring' Euch Glück und Segen!
Deutſchland zertheilen, heißt zwar Deutſchland ſchwächen,
Doch Deutſchland ſchwächen, heißt: Euch ſelber ſchwächen,
Der Sitte Bollwerk ſtürzen und der Kraft,
Die Schutzwehr 'gen den Andrang des Barbaren.
Mit Deutſchland ſinkt der zeugende Gedanke,
Der Geiſt, der ſchaffende, die Kunſt, das Wiſſen,
Das Herz der Welt — Europa ſinkt mit Deutſchland.

Fr. v. La Roche.

Ich hör' Euch zu, und möchte Thränen weinen
Ob Eurer Täuſchung, Eures edlen Irrthums.
Ihr ſprecht von Zeiten, die vorüber ſind,
Und thut nicht recht mein Frankreich anzugreifen.

Obriſt.

Es gibt kein Frankreich, gibt nur ein Paris.

Fr. v. La Roche.

Ganz recht; das iſt die Stadt der neuen Bildung,
Die täglich Neues zeugende, die Weltſtadt,
Der Mittelpunkt der Geiſter — könnt Ihr's läugnen?

Obriſt.

Geiſter gibt's viel — der Geiſt iſt nur der Eine.
Und Euer viel geprieſenes Paris
Iſt eben weiter nichts, als blos der Abglanz
Von eines Mächt'gen Laune und Gewalt,
Um die ſich Stolz und Gier und Habſucht ſchaaren.

Fr. v. La. Roche.

Mein Freund, was liegt daran, wie kleine Geiſter
Ausbeuten eines Großen mächt'ge Schöpfung?
Paris iſt da und herrſcht — wer herrſcht, hat Recht,
Hat Recht, ſo lang' er herrſcht. Und wer's vermochte,
Die Strahlen alle, die die Welt erleuchten,
In einen einz'gen Brennpunkt einzuſammeln,
Und ſo das neue Licht nach ſeinem Willen
Rings wieder auszutheilen — der fürwahr
Iſt der erneuten Erde neue Sonne.
Doch Alles in der Welt iſt Uebergang,
Ein Jeder baut für ſich und ſeine Zwecke;
Wie groß, wie herrlich er den Tempel gründe,
Das kommende Jahrhundert reißt ihn ein,

Den neuen Umriß ſchon im Geiſte tragend:
Ewig iſt nichts — als nur die Ewigkeit,
Und was wir ſchaffen, höchſtens iſt's ihr Abbild.
Ein Richelieu iſt todt, und ſterben werden
Auch ſeine Schöpfungen — doch was in ihnen
Lebendig war, wird neues Leben zeugen,
Vielleicht dem Sinn ein Fremdes, der es ſchuf,
Doch dem, der's weiter bildete, Bedürfniß.
Was Leben hat, das gilt — was wirkt, das lebt,
Das Todte ſei vergeſſen und begraben.

Obriſt.

Ich ſeh's, Ihr habt den Sinn, der leicht beweglich,
Sich gern und heiter in das Neue findet,
Sich an der Formen Wechſel ſpielend freut,
Und mehr das Schöne liebt als wie das Wahre —
Ich tadl' Euch nicht darum, ja, ich geſteh' es,
Die Richtung iſt's, die mir am Weib gefällt.
Ich aber, ſeht, bin anders. Was ich halte,
Das halt' ich feſt, und ſchau' nicht rechts, nicht links,
Und dieſem Einen folg' ich, keinem Zweiten.

Fr. v. La Roche.

Doch wenn's ein Irrwiſch iſt, der Euch verleitet?
Und wenn Ihr einem Schatten folgt, wie dann?

Obriſt.

Ei, ſchöne Frau, das wär' nicht gar ſo ſchlimm:
Nur Körper werfen Schatten, und ſo muß auch
Ein jeder Schatten ſeinen Körper haben.

Der große Schatten, den Ihr meint, und dem ich
Nachrenne raſtlos, athemlos, der hat Euch —
Glaubt mir — gar einen großen Rieſenkörper —
Und ſetzt ſich d'rum nur langſam in Bewegung.

Fr. v. La Roche.

Ich merk' aus Eurer Rede luſt'ger Wendung,
Daß Ihr des ernſtern Streites überdrüßig,
Wohl auch — daß meine Gründe ſchwach Euch dünken.

Obriſt.

Nicht doch, nicht doch! Ihr kämpft mit Glück, zugleich
Gewandt und zierlich — recht wie ein Franzoſe;
Auch ſpricht für Euch die Welt und der Erfolg.
Doch ſeht, wir ſind zu uneins, um zu ſtreiten;
Soll aus dem geiſt'gen Kampf ein Vortheil ſprießen,
So muß man in dem Hauptpunkt einig ſein.

Fr. v. La Roche.

Zudem iſt Eure Gegnerin — ein Weib!
Das iſt für Obriſt Götze keine Lockung.

Obriſt.

Ei nun, Ihr ſagt, ich ſei ein echter Deutſcher,
So muß ich auch die Frauen ehren, denk' ich;
Jedoch die Weiber, wie ſie eben ſind,
Geſteh' ich Euch, die locken mich nur wenig,
Und eine Ausnahm', ſo wie Ihr, Madame,
Iſt rar, verzweifelt rar — vermuthlich einzig.

Fr. v. La Roche.

Ich danke für die herbe Artigkeit;
Doch freut es mich, daß Ihr die Rarität
In mir gefunden glaubt, und daß die Eine,
Die ſelt'ne Einzige — Franzöſin iſt. —
Ich halt' Euch ſchon zu lange auf, Herr Obriſt!
Lebt wohl! Ich will die Punkte des Vertrags
Genau erfüllen, und bin Euch verbunden
Für Euer bied'res, ritterliches Handeln! —
Lebt wohl!

Obriſt.

Lebt wohl!

Fr. v. La Roche.

Ihr reicht mir nicht die Hand?
Jetzt, da wir Freunde ſind!

Obriſt
(artig ausweichend).

Verzeiht — nur keine Feinde.

Fr. v. La Roche.

Ihr reichtet ſie mir früher.

Obriſt.

Als ein Zeichen
Zum Abſchluß des Vertrags.

Fr. v. La Roche.

Wie ſcharf Ihr unterſcheidet!

Obriſt.

Ich ſchätze Euern Werth und Geiſt — allein
Deutſch und franzöſiſch kann ſich nie verbinden!

Fr. v. La Roche
(nach einer kleinen Pauſe).

Ihr werdet anders denken — nach dem Frieden.

Obriſt
(wiederholend nachdenklich).

— Nach dem Frieden!

Fr v. La. Roche
(nach einigem Zögern raſch auf ihn zutretend).

Obriſt, o laßt Euch rathen, Euch bewegen —

Obriſt
(erſtaunt).

Wozu?

Fr. v. La Roche.

Zu einem mäß'gen Handeln, Beſter!
Ihr eilt dem Abgrund zu!

Obriſt.

Und wenn es wäre!
Laufgräben auszufüllen ſind wir da.

Fr. v. La Roche.

Ein Mann wie Ihr!

Obriſt.

Und wär' ich mehr wie And're,
So beſſer wird mein gutes Beiſpiel wirken.

Fr. v. La Roche.

Beklagenswerther Wahn!

Obriſt.

Was ſoll's? Ihr wendet
Euch ab? — Wie? Thränen? Und — um mich? Um mich!

Fr. v. La Roche
(will fort).

Lebt wohl!

Obriſt.

Helene de la Roche, reicht mir die Hand!

(Sie halten ſich feſt bei den Händen. Längere Pauſe.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Major Kanne (von der Seite).

TAYLOR INST. OXFORD

Major
(verändert, wie ſchwer gedrückt).

Nun, Obriſt! — Ihr ſeid ſchon einig? Deſto beſſer!
Der Kampf iſt ohnehin vorüber. Alles iſt aus.

Obriſt.
(zerſtreut, langſam die Hand der Fr. v. La Roche loslaſſend).

Alles aus!

Major.

Ja — und wir können uns auf's Ohr legen.

Obriſt.

Wie meint Ihr das?

(Ruf hinter der Scene.)

„Friede! Vivat! Friede!"

Obriſt.

Was rufen ſie da?

Major

(nach einer Pauſe).

Sie rufen den Frieden aus.

Fr. v. La Roche.

Den Frieden!

Obriſt.

Den Frieden!

Major.

Bald werden Kouriere durch's ganze Land reiten, mit Depeſchen, mit weißen Fahnen. Die Herren zu Münſter und Osnabrück ſind endlich mit ihrer Arbeit zu Stande gekommen. Der Friede iſt ratificirt zwiſchen allen feindlichen Partheien, Deutſchen und Franzoſen, Schweden und Deutſchen unterm 24. October.

Obriſt.

Friede! Friede!

(Wiederholter Ruf von außen.)

Friede! Friede!

Major.

Da habt Ihr das Echo! — Auch Graf Dohna iſt hier.

Herr von Carlowitz macht ihm die Honneurs draußen. Ich glaube, ſie ſuchen Euch auf — da kommen ſie ſchon!

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Dohna (von den Offizieren begleitet). Ein Schreiber, (welcher die Documente trägt).

Zweit. Hauptmann.

Hier iſt der Obriſt, Excellenz.

Graf.

Willkommen, Obriſt! Habt Ihr die frohe Botſchaft vernommen? Hab' ich mein Wort gehalten? — Frau von La Roche! Ich finde Euch hier — finde Euch Beide als Freunde? Oder nicht? — Herr Obriſt, jeder Zwiſt, jede Uneinigkeit hat aufgehört. Ich bin vorläufig zum General-Commiſſär im Elſaß ernannt, in ſo weit es deutſch iſt. Der gegenwärtige Beſitzſtand ſoll einſtweilen reſpektirt werden: die Militärgewalt hat aufgehört. Hier iſt mein Creditiv. — Gnädige Frau, ich lade mich bei Ihnen auf Zabern zu Gaſt.

Obriſt.

Sie irren, Herr General-Commiſſär! Frau von La Roche kann Ihre Wirthin nicht ſein. Sie ſind mein Gaſt.

Graf
(Beide betrachtend).

Ihr Gaſt, Herr Obriſt?

Obriſt.

Ja. Berg-Zabern iſt in dieſer Stunde deutſch geworden — durch freien Vertrag.

Graf.

Wie, Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche.

Der Obriſt ſprach die Wahrheit.

Graf

(nach einer Pauſe).

Sie wollen mich zum Beſten haben, Herr Obriſt. Ich ſah die franzöſiſche Fahne noch draußen auf den Wällen aufgepflanzt. Frau von La Roche, es bleibt dabei: Ich bin Ihr Gaſt.

(Will Fr. v. La Roche die Hand reichen, welche zögert, ſie anzunehmen.)

Obriſt.

Halt! Das iſt Verletzung des Vertrags!

Graf.

Mäßigen Sie ſich, Obriſt! Bedenken Sie: Das Schwert regiert hier fürder nicht mehr, ſondern die Feder. Kommen Sie, gnädige Frau!

Obriſt.

Halt, ſag' ich. (Er reißt den Mittel-Vorhang auf. Man erblickt einen Theil des Lagers — Soldaten und Bauern in Gruppen — im Hintergrunde Zabern.) Auf, Kameraden! Nehmt Euer Gewehr zur Hand! Vertheidigt Euer rechtmäßiges Eigenthum!

(Tumult.)

Graf.

Soldaten! Wagt es nicht! Hier iſt das Friedens-Inſtrument — ich ſelbſt bin General-Commiſſär im Namen des Congreſſes, und ich allein habe hier zu gebieten. Alle rechtmäßigen Anſprüche ſollen im geſetzlichen Wege unterſucht und ausgeglichen werden; aber wer ferner das Schwert zieht, iſt ein Verräther, iſt ein Rebell gegen Kaiſer und Reich.

Obriſt

(auffahrend, die Hand am Schwerte).

Das iſt er nicht, und wer mich etwa ſo nennt, iſt ein — —

Fr. v. La Roche

(hält ihn zurück).

Ruhig, mein Freund! Weichen Sie der Nothwendigkeit.

Graf

(nach einer Pauſe und allgemeinem Schweigen).

Soldaten, brecht das Lager ab! Die Winter-Quartiere ſind Euch angewieſen. Herr Major, übernehmen Sie das Commando.

Major.

Ich nicht. Ich bin alt und todesmüde. (Setzt ſich.)

Graf.

Wo iſt der älteſte Hauptmann? (Schweigen.) Welcher von den Herren Hauptleuten wünſcht Beförderung? (Schweigen.) Herr Kapitän von Carlowitz!

Zweit. Hauptmann

(vortretend).

Eure Excellenz!

Graf.

Ich kenne Sie als einen treuen Diener unſers Herrn. Uebernehmen Sie die Ober-Leitung. Sie bürgen mir für den Gehorſam der Mannſchaft, bis Herr General-Lieutenant von Pflug aus Dresden ankommen wird, um mich abzulöſen. Für Ordnung und Sicherheit im Lande werde ich Sorge tragen. — Gnädige Frau, Ihren Arm! Ich führe Sie nach Zabern, und ſpäter nach Dresden, zu unſerm gnädigſten Herrn, dem Churfürſten, der erfahren ſoll, wie ſchlecht man ſeine Befehle hier im Lager reſpektirt. Kommen Sie, gnädige Frau!

Fr. v. La Roche.

Halt, Herr Graf! Ich bin bereit, Sie unſerm Commandanten vorzuſtellen — im Uebrigen verwahre ich mich gegen jede Verletzung des Vertrags zwiſchen mir und dem Obriſten.

Graf.

Wie, Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche.

Handeln Sie nach Ihren Inſtruktionen — Ich werde nach meinem Gewiſſen handeln. Kommen Sie.

Graf.

(für ſich, den Obriſten und Frau von La Roche fixirend).

Steht es ſo? — Herr von Carlowitz, an Ihr Commando!

(Der Graf, Frau von La Roche und der zweite Hauptmann gehen ab, durch die Mitte. Kriegsmuſik. Das Zelt ſchließt ſich.)

Neunter Auftritt.

Obriſt (in ſich verſenkt). Major (ſitzend). Die Offiziere. Büttner (der inzwiſchen eingetreten und im Hintergrunde geblieben. Die Offiziere nähern ſich theilnehmend dem Obriſten, der ihnen ſtumm die Hände drückt, und ſie dann nach dem Major hinweiſt. Sie helfen dem Erſchöpften von ſeinem Sitz auf, der langſam zum Obriſten wankt. Die Beiden ſchließen ſich feſt in die Arme. Hierauf bedeutet der Obriſt raſch den Offizieren, die den Major hinausführen).

Zehnter Auftritt.

Obriſt. Georg Büttner.

Büttner

(nähert ſich ihm theilnehmend).

Herr Obriſt —

Obriſt.

Büttner! — Will Er mich jetzt auf Seinem Pachthof aufnehmen?

Büttner.

Wenn Ihr mir die Ehre erweiſen wollt, Herr —

Obriſt.

Gut, gut! — (Pauſe.) Er hat recht, Büttner! Es gibt kein Deutſchland mehr!

(Der Vorhang fällt raſch. Muſik fällt ein.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Saal im churfürſtlichen Schloß zu Dresden. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Gegen den Hintergrund eine ſchmale Tapetenthüre.)

Erſter Auftritt.

Der Kanzliſt Schöpflein und Hans (in Civil-Kleidern, treten durch die Mitte auf).

Schöpflein.

Hier kommt man in die inneren Gemächer — dort rechts geht's zu der Frau Churfürſtin Gnaden; hier links zum Churfürſten ſelbſt, durch das Conferenz-Zimmer, wo ſie eben Sitzung halten.

Hans

(halblaut aus Reſpekt).

Dort in der Wand iſt aber noch eine kleine Thüre —

Schöpflein.

Die führt in die geheime Regiſtratur, und ſteht von der andern Seite mit meinem Logis in Verbindung.

Hans.

Geheime Re — Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt — ſagt's noch 'mal! Geheime Re —

Schöpflein.

In die geheime Regiſtratur.

Hans.

Geheime Regiſtratur! — Wie herrlich das klingt, wie erhaben! — Regiſtratur — ich habe noch nie ein Wort mit ſo viel Wolluſt ausgeſprochen. Regiſtratur!

Schöpflein.

Ja, es hat was Sublimes — aber man gewöhnt's nach und nach.

Hans.

Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, darf ich Ihm etwas ſagen?

Schöpflein.

Sprich, mein Sohn. Du kannſt lauter reden. Du hörſt ja, daß auch ich meine Stimme nicht zurückhalte.

Hans.

Ja, Er hat leicht laut reden — Er iſt was Geheimes, — aber ich! — Ich wollte nur ſagen: Alles, was ich am Hofe geſehen habe, iſt ſo ſchmucklos, ſo einfach — ganz anders, als es in den Ritterbüchern von der Tafelrunde und dergleichen beſchrieben wird — und doch hat's mich mit einem Reſpekt erfüllt — ja, mit einer Art von Angſt, die ſich gar nicht ausdrücken laſſen.

Schöpflein.

Das iſt das ſogenannte Hof-Fieber, das einen jeden Uneingeweihten befällt — aber man gewöhnt's.

Hans.

Es iſt doch was Großes um einen geborenen Fürſten!

Schöpflein.

O ja! Wie man's nimmt. — Uebrigens — geboren ſind wir Alle — man gewöhnt's. — (Laut.) Dein Vater iſt alſo zufrieden mit dem neuen Pacht, den ich ihm verſchafft habe?

Hans.

Sehr zufrieden, höchſt zufrieden. — (Leiſe.) Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, werden wir denn die Herrn d'rinnen im Rath nicht ſtören?

Schöpflein.

Sorg' Dich nicht, Vetter Hans! Die ſind genugſam beſchäftigt, die hören uns nicht. Die Einen disputiren, die Andern ſchlafen.

Hans.

Schlafen? In der Rathsſitzung?

Schöpflein.

Je nun! Man gewöhnt's.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Graf Dohna.

Graf

(prächtig gekleidet, an der Seitenthür links, halb ſichtbar).

Heda! Iſt Niemand hier?

Schöpflein.

(nähert ſich ihm läſſig).

Excellenz!

Graf.

Schöpflein! Gut, daß er da iſt. Wir brauchen die Akten vom Prager-Frieden.

Schöpflein.

Gleich, Excellenz. (Graf wieder hinein.) Bleib' hier, Hans. Ich komme gleich wieder. Das war der geheime Rath, Graf Dohna. (Im Abgehen.) Prager-Frieden — Fascikel Nr. 120 vom Jahr 35 — man gewöhnt's.

(Ab durch die Tapetenthüre.)

Dritter Auftritt.

Hans, dann Fr. v. La Roche.

Hans
(allein).

Der Graf iſt geheimer Rath, iſt Excellenz — und ich hab' ihm damals einen Rippenſtoß verſetzt. Ein Glück, daß er mich nicht erkannt hat — ich wäre vor Scham in den Erdboden verſunken.

(Ein Kammerdiener öffnet die Mittelthüre. Frau von La Roche tritt ein und geht nach der Seite rechts.)

Hans
(für ſich).

Das iſt die Ex-Meluſine! Abenteuer über Abenteuer! Und in welchem Glanz, welcher Pracht! (Verneigt ſich.)

Fr. v. La Roche
(dankt, und bleibt dann ſtutzend ſtehen).

Seh' ich recht? Biſt Du nicht —?

Hans.

Euer Engel — Euer Wegweiſer.

Fr. v. La Roche.

Hans Büttner! Du biſt hier in Dresden?

Hans.

Nur in der Nähe — auf dem Lande. Mein Vater hat den Pacht —

Fr. v. La Roche.

Du biſt nicht mehr Soldat?

Hans.

Mein Herr Obriſt hat mich beurlaubt; auch iſt unſer Regiment ſpäter aufgelöst worden.

Fr. v. La Roche.

Ich weiß, ich weiß! — Dein Obriſt — er ſoll hier ſein — aber Niemand kennt ſeinen Aufenthalt.

Hans.

Er hält ſich bei meinem Vater auf.

Fr. v. La Roche.

Bei Deinem Vater?

Hans.

Auf Grobitz. Das iſt das hübſche Gut nahebei, an der Elbe, das der Kammerdiener des Churfürſten gekauft hat, der Herr Hübner. Mein Vater hat's eben gepachtet.

Fr. v. La Roche.

Dein Vater — Und Dein Obriſt — wie geht es dem?

Hans.

Wie ſoll's ihm gehen? Wie Einem, dem man den Prozeß machen will. So meint wenigſtens der Vater.

Fr. v. La Roche.

Ach ja! Den Prozeß! — Grobitz heißt es?

Hans.

Grobitz — dicht an der Elbe.

Fr v. La Roche.

Die Frau Churfürſtin hat mich rufen laſſen — ich muß zu ihr. Aber ich bin noch in Deiner Schuld, guter Hans. Der ſchlechte Goldreif war kein Lohn.

Hans
(für ſich).

Ich hab' ihn auch nicht mehr — ich hab' ihn meinem Herrn Obriſten ſchenken müſſen.

Fr. v. La Roche
(bereits zum Gehen gewendet).

Grobitz alſo? Leb' wohl!

(Ab zur Seite rechts.)

Vierter Auftritt.

Hans, dann Schöpflein.

Hans
(allein).

Sie iſt noch in meiner Schuld? Sie wird's wohl bleiben. Aber gut, daß ſie mich an meinen Herrn Obriſten erinnert hat. Ich hätt' ihn bald vergeſſen — über der Regiſtratur.

Schöpflein.

(mit einem Aktenſtoß kommt zurück, klopft an die Seitenthüre links, und reicht die Akten hinein).

So. Das wäre geſchehen. Nun werden ſie wol nichts mehr brauchen.

Hans.

Sagt doch, Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, das war der Prager-Frieden?

Schöpflein.

Ja. Vom Jahre 35. Er hat uns Schweiß genug gekoſtet, mich und meinen Chef, den geheimen Herrn Finanzrath, Dr. Döring. Er hat den Frieden aufgeſetzt, und ich hab' ihn mundirt — (erklärend) das heißt: abgeſchrieben.

Hans.

Abgeſchrieben? Den ganzen Prager-Frieden?

Schöpflein.

Das geht nicht anders, mein Sohn — aber man gewöhnt's. — Komm' jetzt, Hans! Ich will Dich auch in den Hofgarten führen.

Hans.

Verzeiht, Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, faſt hätt' ich die Hauptſache vergeſſen — mein Vater, ſein Herr Vetter, bittet Ihn dringend um Auskunft, wie jetzt die Sache des Herrn Obriſt Götze ſteht.

Schöpflein.

St! Sprich nicht ſo laut. Dein Vater iſt ein unvorſichtiger Mann.

Hans.

Unvorſichtig? Wie ſo?

Schöpflein.

Ich weiß, daß er ſich des Obriſten annimmt, der in die allerhöchſte Ungnade gefallen iſt.

Hans.

Aber er verdient's nicht!

Schöpflein.

Gleichviel! Ungnade iſt Ungnade. Freilich — man gewöhnt's — aber es bleibt immer ein Unglück. Uebrigens — wir wollen ſehen, was zu thun iſt. Jedenfalls werd' ich dem Vetter einen Rath geben, wie er ſich zu verhalten hat — einen Rath, der wohl auch dem Obriſten nützen kann. — Still! die Herren rücken d'rinnen mit den Stühlen. Die Sitzung iſt aus.

Hans.

Schon aus? Wie? Sind ſie denn in der kurzen Zeit mit dem ganzen dicken Prager-Frieden fertig geworden?

Schöpflein.

Der iſt längſt fertig, und ich hab' ihn nur zum Nachſchlagen herbei ſchleppen müſſen — es iſt, was wir ein Prius nennen, ein Simile. — Nun werden ſie gleich hier durchkommen.

Hans.

So laßt uns gehen, Herr Vetter!

Schöpflein.

Warum?

Hans.

Da kommt ſchon Einer von den gnädigen Herren — — da wieder Einer!

(Macht den Räthen Bücklinge, die ohne auf ihn zu achten, mit Complimenten aus dem Seitenzimmer kommen, und durch die Mitte abgehen.)

Schöpflein.

Laß ſie nur kommen! Blos vertraute Leute haben hier Zutritt. Aber Du biſt mein Vetter — und in meiner Geſellſchaft biſt Du ſicher.

Hans.

Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, werd' ich denn auch die geheime Regiſtratur zu ſehen kriegen?

Schöpflein.

Ich führe Dich aus meinem Logis hinein — zum Schluß — denn das iſt das Beſte, was wir hier haben.

Hans.

Ich will's gerne glauben.

Schöpflein.

Jetzt fort! Siehſt Du den Dicken dort? Das iſt immer Einer von den letzten. Nun wird gleich der Churfürſt kommen. Da muß der Saal leer ſein.

Hans.

So kommt geſchwinde! Aber ich möchte den Churfürſten wohl ein Mal ſehen.

Schöpflein.

Dazu kann leicht Rath werden. Er ſpaziert viel unterm Volk herum.

Haus.

Ein Churfürſt! Das muß doch was ganz Apartes ſein.

Schöpflein.

Warum? Es iſt ein Menſch, wie Andere auch — man gewöhnt's. Komm' jetzt, komm'!

(Beide ab, die letzten Räthe entfernen ſich.)

Fünfter Auftritt.

Der Churfürſt (im einfachen Hausgewand). Graf Dohna.

Churfürſt

(im Auftreten).

Ich bin zufrieden, Graf Dohna — (Ruft dem letzten Rathsherrn nach.) Lebt wohl, Dr. Döring. (Der Rathsherr verneigt ſich, winkt dem Grafen zu, wie er ihm, und geht ab. Der Churfürſt fährt fort.) Bin zufrieden mit Eurer Relation, lieber Graf — beſſer als mit Eurem Frieden. Ihr habt gehört, was uns der bis heute koſtet? Wir haben im Ganzen dreißig Tonnen Goldes beigeſchoſſen. Dreißig Tonnen Goldes! hört Ihr's, Graf? Und was haben wir damit gewonnen? Daß wir auf demſelben Punkte ſtehen, wie damals vor dreizehn Jahren, nach dem Prager-Frieden.

Graf.

Gnädigſter Herr —

Churfürſt.

Ich weiß, was Ihr ſagen wollt! Wir müſſen froh ſein, daß wir haben, was wir haben — nicht wahr? Gott beſſer's! Euch geb' ich nicht die Schuld. Ihr habt Eure Feder tüchtig gehandhabt — und könnt Ihr dafür, daß der Schwede und Franzoſe ſie ſpitzer geſchnitten hat! Und geht's dem guten Kaiſer beſſer als uns? Wer Ruhe wünſcht, muß Opfer bringen. Deutſchland hat ſeinen Frieden: das iſt die Hauptſache. — Ich bin müde vom Sitzen und Zuhören. Mir iſt nicht wohl unter den Akten, die täglich mächtiger anwachſen. Ich brauche Bewegung, friſche Luft. Laßt die Expeditionen über Alles ausfertigen, und ſchickt mir's zur Unterſchrift. (Geht auf und ab, bleibt ſtehen.) Unter Andern, Graf! Wie ſteht's mit der Commiſſion, die den Obriſt Götze unterſuchen ſoll?

Graf.

Die Arbeiten haben noch nicht angefangen, gnädigſter Herr —

Churfürſt.

Und warum nicht? Warum zögert Ihr? — Der Obriſt iſt hier, wie ich höre? Ich bin ſehr ungehalten auf den Götze. Ich will's ihm auch zeigen.

Graf.

Verzeiht — aber wozu?

Churfürſt.

Wozu? Ihr ſprecht ihm das Wort? Ihr wart immer ſein Gegner.

Graf.

Ja, als er meinen größeren Zwecken im Wege ſtand. Das iſt jetzt vorüber! Ich verfolge meine Feinde nicht, ich mache ſie nur unſchädlich. Der Obriſt iſt ein unſchuldiger Phantaſt, und ich bin nicht rachſüchtig, gnädigſter Herr.

Churfürſt.

Aber ich. Der Götze hat mich beleidigt, meine Perſon. Wenn er noch zu mir käme — aber er kommt nicht!

Graf.

Meiner Meinung nach —

Churfürſt.

Erlaubt, Graf Dohna, ich brauche hier Eure Meinung nicht — ich habe meinen Willen. — Was Ihr da für ein ſchönes Kleid anhabt! Ich hab' es ſchon während der Sitzung bewundert. Der Sammt — die Stickerei — die geſchlitzten Aermel — prächtig, prächtig!

Graf.

Es iſt die letzte Pariſer-Mode.

Churfürſt.

Sie verſtehn's! Das muß man ihnen laſſen. Sie geben in Allem den Ton an: in Kleidern — wie in Friedensſchlüſſen. Aber ich ziehe mein altes bequemes Wams und unſere alten Länder-Grenzen zuletzt doch vor. — Was meint Ihr, Graf?

Wir wollen mit Nächſtem eine große Jagd veranſtalten. Eine Schweinhatz — wie?

Graf.

Verzeiht, gnädigſter Herr —

Churfürſt.

Nun?

Graf.

Es fällt mir ſchwer — aber —

Churfürſt.

Was denn? So ſprecht doch!

Graf.

Dr. Döring lag mir eben dringend an, Eurer churfürſtlichen Gnaden den Zuſtand der Finanzen darzulegen —

Churfürſt.

Döring? Finanzen? Weiß ſchon, weiß Alles. Der Döring hat wieder kein Geld — nicht wahr? Warum hat er ſchlecht gewirthſchaftet! Wozu iſt er Finanzrath, wenn er nicht Geld ſchaffen kann? Aber ich will ſelber dazu ſehen. Ich will vor Allem dem Döring auf die Kappe gehen. Meine Churfürſtin hat recht! Dem loſen Vogel iſt nicht zu trauen.

Graf.

Meine Kenntniß von Finanzſachen iſt nur gering —

Churfürſt.

Freilich, freilich! Ihr ſeid ein Diplomat. Die wiſſen das Geld nur auszugeben.

Graf.

So viel ich davon begreifen kann, dürften Einſchränkungen nöthig ſein —

Churfürſt.

Einſchränkungen? Gewiß, gewiß.

Graf.

Auch im Hof-Haushalt. Darum mein' ich, gnädigſter Herr — die koſtſpielige Jagd — es würde böſes Blut machen —

Churfürſt

(aufbrauſend).

Wer ſagt Dir denn, daß ich jagen will? (Lachend.) Seht, Herr Graf! Da habt Ihr des heiligen römiſchen Reiches Erz-Oberjägermeiſter, der nicht einmal jagen darf! — Aber ich jage doch — Euch Allen zum Trotz. Jetzt gleich! Ich nehme meine Büchſe über die Schulter, und gehe pirſchen, wohin's mir gefällt, ganz allein — das koſtet nichts. — (Entläßt ihn.) Na, lebt wohl, Graf Dohna. Auf Wiederſehen.

Graf.

Gnädigſter Herr —

Churfürſt.

Wollt Ihr noch was?

Graf.

Eine gehorſamſte Bitte —

Churfürſt.

Ohne viel Präambulum! Heraus damit!

Graf.

Habt die Gnade, mir Urlaub zu gewähren, durchlauchtigſter Herr —

Churfürſt.

Was? Urlaub? Ihr wart erſt unlängſt in Töplitz.

Graf.

Zum Theil in Geſchäften. Uebrigens das Wichtigſte iſt beendigt — meine Geſundheit iſt zerrüttet — gönnt mir Ruhe, gnädigſter Herr, gönnt mir Zeit, meine eigenen Angelegenheiten zu beſorgen.

Churfürſt.

Eure eigenen Angelegenheiten? Und die der Frau von La Roche? Nicht wahr? — Wißt Ihr, daß ſie häufig bei meiner Magdalena Sibilla zu treffen iſt?

Graf.

Bei der Frau Churfürſtin Gnaden?

Churfürſt.

Die Frauen haben Gefallen an einander gefunden; nur iſt die meinige nicht ſo koſtbar — verſteht Ihr? Die iſt weit einfacher, weit ſchlichter. Im Ganzen kann ich Eure Wahl nur billigen.

Graf.

Ich bin leider nicht in der Lage, mich über dieſe Billigung meines Fürſten freuen zu dürfen. Frau von La Roche hat ſich mit ihrem Couſin, dem Grafen Guébriant, wie auch mit mir entzweit, und hat meiner Bewerbung kein Gehör gegeben.

Churfürst.

Nicht? — Je nun! Sie ist allzu kostbar, wie gesagt. — Steht's denn nicht mehr zu ändern? — Nicht? — Thut mir leid, recht leid. Es ist eine liebenswürdige Frau, und reich, sehr reich — aber kostbar. — Geh' also, lieber Dohna, besorge Dein Haus, kehre heiter wieder, und diene mir so treu, wie bisher. Ich verlange keinen besseren Diener. (Reicht ihm die Hand.)

Graf

(küßt ihm die Hand)

Dank, gnädigster Herr! Und möge keine Einflüsterung gegen Euren treuesten Diener jemals den Weg zu Eurem fürstlichen Herzen finden.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Der Churfürst, dann Frau von La Roche.

Churfürst

(allein).

Einflüsterung? Aha! Das geht auf meiner Frau Churfürstin Liebden, die ihm auch niemals grün war. Je nun! Der Graf mag seine Fehler haben, aber er ist brauchbar — das ist die Hauptsache — und ich hätt' ihm gern was Gutes gönnen wollen.

Fr. v. La Roche

(von der Seite rechts, eine Taſſe mit einem Becher und einen Blumenſtrauß tragend).

Durchlauchtigſter Herr, darf man Sie ſtören?

Churfürſt.

Immer zu, ſchöne Frau! Man hat mich lange genug geplagt, daß mir einige Erholung mit Euch vergönnt ſein darf. — Ihr wart in der Kammer? Was bringt Ihr denn da?

Fr. v. La Roche.

Die Frau Churfürſtin beſorgen, Euer Gnaden hätten ſich vermuthlich im Rath erhitzt, und bitten Sie, dieſes kühlende Getränk anzunehmen, das ſie ſelbſt bereitet.

Churfürſt.

He he! Meine Magdalena Sibilla doktert gern. Gebt her. (Trinkt.) Nicht übel! Aber ein Glas alter Rheinwein ſchmeckt doch beſſer. — Und was ſollen denn die Dinger hier?

Fr. v. La Roche.

Ihre Durchlaucht befinden ſich in ihrem Haus-Gärtchen, und haben dort dieſe Blumen für Sie gepflückt, gnädigſter Herr.

Churfürſt.

Es iſt ein liebes, gutes Weib! Dank' Euch, Madame. Ihr ſeid ſehr gütig, ſelber die Botin zu machen. Verzeiht, daß ich Euch Ihrze — ich bin das moderne „Sie" noch nicht recht gewohnt. — Nun, Frau von La Roche, wie gefallt Ihr Euch bei uns in Dresden?

Fr. v. La Roche.

Es iſt der freundlichſte Ort von der Welt, und ich hätte große Luſt, mich hier anzuſiedeln.

Churfürſt.

Thut das, thut das! Und wenn ich Euch rathen ſoll, ſiedelt Euch recht feſt an — verſteht Ihr? (Für ſich.) Ich will doch ſehen, ob mein guter Dohna gar keine Hoffnung hat. (Zu Fr. v. La Roche.) Ihr ſeid Witwe — ich meine, Ihr ſolltet wieder einen Gatten wählen.

Fr. v. La Roche.

Gnädigſter Herr —

Churfürſt.

Verzeiht, daß ich ſo offen ſpreche.

Fr. v. La Roche
(nach einer Pauſe).

Laßt auch mich offen ſprechen, Durchlaucht. Ich habe mein Vermögen, ja mein Leben für die franzöſiſche Sache auf das Spiel geſetzt, die jetzt, dem Anſchein nach, mit der deutſchen in Verbindung ſteht. Ich ward früher zu den Berathungen beigezogen — ich zog ſelbſt in den Krieg — allein mein Handeln war ſtets offen und ehrlich. Die erſte Ungerechtigkeit, an der ich wider Willen Theil nehmen mußte, die ich meiner eigenen Partei gegenüber tadelte, zog mir die Kälte, ja den Unwillen dieſer Partei zu. Das hat mich aufgeklärt. Es iſt jetzt Friede, und ich bin feſt entſchloſſen, mich den Umtrieben der Politik für immer zu entſchlagen, mir ſelbſt zu

leben, und die Freiheit meiner Perſon und meiner Geſinnung um keinen Preis, und wär's der höchſte, zu verkaufen.

Churfürſt.
(für ſich).

Hm! S'iſt nichts mit dem Dohna. (Zu Fr v. La Roche.) Ich lern' Euch da von einer neuen Seite kennen, Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche.

Ich mich ſelbſt, gnädigſter Herr. Ich war nicht immer ſo! Ein brennender Ehrgeiz peitſchte mich — meine Jugend, mein heißes Blut trieben mich an, das Ziel des Lebens nur in hohen Kreiſen, in bedeutenden Verbindungen zu ſuchen, wo ſie nicht immer zu finden ſind — aber ich bin enttäuſcht worden, und fühl' es jetzt lebhaft, daß das Glück und die ſtille Beſchränkung am liebſten bei einander wohnen.

Churfürſt.

Sehr wahr, ſehr war! Ich geſteh' Euch, Frau von La Roche, obwohl ich der Churfürſt von Sachſen bin, ich wär' ein beklagenswerther Mann, wenn ich meine Magdalena Sibilla nicht hätte. Groß oder klein, hoch oder niedrig, der ganze Menſch wurzelt zuletzt doch nur im Gemüth. Aber von dem Wort verſteht Ihr Franzöſinnen freilich nichts!

Fr. v. La Roche.

Doch, doch, gnädigſter Herr.

Churfürſt.

Wirklich? Beweiſ't mir das.

Fr. v. La Roche.

Auf Ihre Unkoſten, mein Fürſt — warum nicht?

Churfürſt.

Auf meine Unkoſten? wie das?

Fr. v. La Roche.

Wer Gemüth hat — wie Ihr Deutſche ſagt — der iſt wohl auch dankbar — nicht ſo?

Churfürſt.

Das verſteht ſich. Das iſt das Unterſte vom Gemüth. Aber wie paßt das hieher?

Fr. v. La Roche
(nach einer kleinen Pauſe).

Es gibt einen Mann, der mir das Leben geſchenkt, zu einer Zeit, als er noch mein Feind war, und den ich längſt — aus Pflicht der Dankbarkeit — Eurer Gnade empfehlen wollen.

Churfürſt.

Ja, ja! Ich hab' von der Geſchichte gehört. Aber auch Ihr ſprecht für Euern Feind?

Fr. v. La Roche.

Er iſt es nicht mehr — er iſt jetzt unglücklich, verfolgt — auch wollt' ich Euch zeigen, daß ich Gemüth habe, gnädigſter Herr.

Churfürſt.

Gemüth? Aber der Obriſt hat kein's — hat kein's für mich.

Fr. v. La Roche.

Die Frau Churfürſtin Gnaden meinen das Gegentheil.

Churfürſt

(hitzig).

Die Frau Churfürſtin Gnaden ſind — mit Verlaub — ein Weib, und Weiber haben nichts d'rein zu reden. Frau Magdalena Sibilla zieht überhaupt gegen alle Leute los, die ich brauchen kann, und begünſtigt einen Jeden, der ſich unnütz macht. Ich möchte doch wahrhaftig wiſſen, was ſie zu Gunſten des Götze vorbringen kann? Er hat eigenmächtig gehandelt, hat meine Befehle nicht reſpectirt — das darf man nicht ungeahndet laſſen.

Fr. v. La Roche.

Wenn man die Verhältniſſe bedenkt —

Churfürſt.

Verhältniſſe! Pah! Ich bin der Herr, und er iſt der Diener — das iſt das Verhältniß. Punktum. Aber ich kenn' den Götze! Er iſt ein Starrkopf, iſt ſoldatentoll — er übernimmt ſich — das duld' ich nicht. Und warum kommt er nicht zu mir? Weil er ſich ſchämt — oder weil er trotzt.

Fr. v. La Roche.

Er iſt ſo gut wie ein Gefangener —

Churfürſt.

Wer ſagt das? Der Weg zu mir ſteht ihm frei. Aber er kommt nicht — will nicht kommen — ſchon gut, ſchon gut! Sein Recht ſoll ihm werden — und das ſehr bald — aber auch weiter nichts. — Nehmt mir's nicht übel, Frau

von La Roche, aber mit dem Götze bleibt mir vom Leibe, wenn wir gute Freunde bleiben ſollen. Mit Eurer Erlaubniß! (Geht nach dem Hintergrunde, und ruft hinaus.) Den Wagen — nur bis vor's Thor. Meine Flinte hinein — den grauen Rock — ich geh' jagen — ganz allein. — Frau Magdalena Sibilla iſt alſo im Garten?

Fr. v. La Roche.

Ja, gnädigſter Herr.

Churfürſt.

Ich muß ihr doch Valet ſagen. — Kommt bald wieder, Madame! Die Churfürſtin Liebden ſieht Euch gerne. Auch der Churfürſt — verſteht ſich — obwohl Ihr eine ſpröde Diana ſeid, und die edelſten Freier zurückweiſ't. (Im Abgehen, für ſich.) Koſtbar, viel zu koſtbar! Da iſt die Meinige ganz anders. (Zur Seite rechts ab.)

Fr. v. La Roche

(allein, macht Miene dem Churfürſten zu folgen, beſinnt ſich aber, wie als faßte ſie einen Entſchluß, und geht raſch durch die Mitte ab).

Siebenter Auftritt.

(Landhaus. Offene Arkaden, oder Säulen. Im Vordergrunde rechts und links ein Zugang. Im Hintergrunde und in der Entfernung iſt Dresden ſichtbar.)

Georg Büttner, ſpäter der Obriſt.

Büttner

(kommt von der Seite rechts, und blickt nach dem Hintergrunde, die Hand über den Augen).

Der Hans iſt noch immer nicht zurück — ich trug ihm

doch Eile auf — aber die Plaudertaſche kommt nirgends vom Fleck. (Blickt nach der andern Seite.) Der Herr arbeitet im Garten. Er ſcheint friſch und munter — aber ich fürchte faſt, er ſtellt ſich nur ſo. In ſeinem Innern arbeitet's auch.

Obriſt

(tritt auf in einer Art militäriſchen Hausgewand, und ſtellt Gartengeräthe bei Seite).

Sieh da, Büttner! Das heißt ſich ſein Brot verdienen! (Wiſcht die Stirne.) Ich bin auch rechtſchaffen müde — müde und hungrig. (Wirft ſich in den Lehnſtuhl.) Wie wird's denn in der Küche ſtehen?

Büttner.

Ich meine, ziemlich mager, gnädiger Herr. Meine Alte kocht zwar drinnen aus Leibeskräften; aber Ihr wolltet Euch geſtern kein Wildpret ſchießen.

Obriſt.

Ich bin lieber Gärtner als Jäger, denn die Jagd mahnt an — — Wir brauchen im Grunde kein Wildpret. Wenn wir nur ſatt werden.

Büttner.

Daran ſoll's nicht fehlen, Herr Obriſt.

Obriſt.

Laß Er mich noch eine Weile hier ſchmarotzen, Büttner. Aber wart' Er nur! Wenn meine Forderungen an die Kriegskaſſa liquidirt ſind, dann ſoll's flott hergehen, dann wollen wir ſchmauſen — auf meine Koſten.

Büttner.

Von Herzen gern. Wenn Euch die Herren aus der Kanzlei in Dresden Eure Rechnungen nur nicht bekritteln.

Obriſt.

Das mag wohl ſein! Auch meine Handlungen — aber man muß ſich's gefallen laſſen. Nur von Einem kränkt es mich —

Büttner.

Von Einem?

Obriſt.

Von Einem, und (halblaut) von Einer — die mich Beide vergeſſen haben, wie es ſcheint. (Abbrechend.) Wie milde iſt doch heute die Novemberſonne! Seht, wie ſie das freundliche Dresden beſtrahlt!

Büttner.

Die Luft iſt gar zu lau. Ich wette, das ſchlägt bald um, und wir kriegen einen langen und harten Winter.

Obriſt.

Weiß Er, wie ich den Winter zubringen werde, Büttner? Ich will fleißig leſen. Sein Hans ſoll mir vorleſen. Aus der römiſchen Geſchichte. Das wird dem Jungen ſelber nützen, der nichts im Kopf hat als die Ritterbücher. Wo iſt er denn?

Büttner.

Ich hab' ihn nach der Stadt geſchickt zu dem Herrn Vetter. Aber laßt auch mich am Leſen Theil nehmen, Herr. Von den großen Hiſtorien mag ich gerne hören.

Obriſt.

Wer wird's nicht mögen? (Steht auf.) Ich will Ihm was ſagen, Büttner: die ganze Welt muß ſich jetzt auf's Leſen und auf's Bücher ſchreiben verlegen, denn die Zeit der Thaten iſt vorüber.

Büttner.

Gott ſei dafür geprieſen! Ich hatte das Dings längſt herzlich ſatt. Dreißig Jahre waren auch eine hübſche Zeit, ſich mit 'nander herum zu fuchteln.

Obriſt.

Still, Büttner! Das verſteht Er nicht.

Büttner.

Ach, beſter Herr, ich verſteh', daß jetzt Frieden iſt, und daß unſer Eins wieder frei athmen kann.

Obriſt.

Frei athmen? Nicht ein Jeder kann's. Der alte Major Kanne konnt' es nicht. Weiß Er, woran der ſtarb? Am Frieden.

Büttner.

Nicht doch, Herr Obriſt! An Alterſchwäche. Der war längſt reif. Andere bleiben friſch und geſund dabei. Da iſt z. B. der Johann von Werth, der bairiſche General —

Obriſt.

Ja, der!

Büttner.

Was haltet Ihr von ihm?

TAYLOR INST. OXFORD

Obriſt.

Daß er ein ganzer Mann iſt.

Büttner.

Nicht wahr? Wißt Ihr auch, daß man Euch gerne mit ihm vergleicht?

Obriſt.

So?

Büttner.

Nun, der iſt munter und guter Dinge, und ſoll ſich erſt unlängſt wieder verheirathet haben, und obendrein mit einer blutjungen vornehmen Dame.

Obriſt.

Das iſt richtig! Obwohl er den Fünfziger ſchon gehört hat, und obwohl er ein Bauernſohn iſt — wie ich.

Büttner.

Nun ſeht Ihr! Der verſteht's. Eine Familie, und Weib, und Kind — das iſt's, was der Mann braucht.

Obriſt.

Es iſt auch das Einzige, was ihm noch übrig bleibt.

Büttner.

Pah! Höher bringt's doch Keiner. Was ſoll von uns übrig bleiben, wenn's nicht die Kinder ſind? Aber — he, he! Das ſolltet Ihr dem Johann von Werth nachmachen, Herr Obriſt — ich meine, das mit der Heirath.

Obriſt.

Ich? Was fällt Ihm ein?

Büttner.

Warum denn nicht? Im Kriege hattet Ihr alle Hände voll zu thun, da kamt Ihr nicht dazu, aber jetzt — nach dem Frieden —

Obriſt
(getroffen).

Nach dem Frieden —!

Büttner.

Ja, und darum meint' ich —

Obriſt
(raſch).

Laß Er das, Büttner, laß Er das! (Geht auf und ab.)

Büttner
(für ſich).

Mir ſcheint, da hab' ich was Dummes geſagt.

Achter Auftritt.

Vorige. Hans.

Hans.

Herr Vater —

Büttner.

Hans! Kommſt Du endlich!

Hans

Willkommen, Herr Obriſt! (Leiſe zu ſeinem Vater.) Da iſt ein Brief von dem Herrn Vetter — es ſteht nicht zum Beſten.

Büttner.

Gib her. Erlaubt, gnädiger Herr. (Erbricht den Brief.)

Obriſt.

Du warſt in Dresden, Hans?

Hans.

Ja, Herr Obriſt. Ich war bei Hof — ich war in der geheimen Regiſtratur. Weiß Er, was das iſt, Herr Vater, eine Regiſtratur?

Büttner.

Laß mich. Nein.

Hans

(von Einem zum Andern gewendet).

Eine Regiſtratur iſt ein Ding, Herr Obriſt, wo ſie die Akten hinterlegen, und Akten, Herr Vater, ſind die papiernen Dinger, womit man das ganze Churfürſtenthum Sachſen regiert — nebſt Prius und Simile — ſie haben einen großen Berg davon erbaut, mit Stollen, zum Durchſpazieren — und ein Aktuar hält das Alles in Ordnung, und muß die geheimnißvollen Akten alle bewachen, wie der Zauberdrache die Schätze, und muß Nummern d'rauf ſchreiben und ſie, wie man's nennt, regiſtriren — — Die Stelle iſt

jetzt leer, und erfordert nichts als einen vertrauten Mann mit einer guten Schrift — und der treue Mann darf dann — muß dann — leſen, leſen, ſein ganzes Leben lang leſen — — ach, Herr Vater! Ach, Herr Obriſt! Wer die Stelle bekäme! Wer da Protektion hätte! — Geheimer Regiſtraturs-Aktuar! Ach, Frau Mutter! Dann hätte ſie recht prophezeit, dann wär' ich was Großes.

Büttner
(für ſich).

Schlimm, ſehr ſchlimm! Aber der Vetter hat recht — er muß fort.

Obriſt
(der ihn beobachtet).

Was hat Er, Büttner? Darf man's wiſſen?

Büttner.

Ach, Herr, lieber Herr! Daß ich's mit Einem Mal heraus ſage: die in Dresden ſinnen Euch Uebles.

Obriſt.

So? Das weiß ich längſt.

Büttner.

Aber der Churfürſt ſelbſt —

Obriſt.

Der Churfürſt? Nun?

Büttner.

Will eine Commiſſion über Euch nieder ſetzen —

Obriſt.

Eine Commiſſion? Eine Commiſſion über Obriſt Götze?

Büttner.

So räth mir denn ein kluger Freund, wenn Ihr eine Reiſe machtet — etwa in die Schweiz — mein Hans begleitet Euch — nur bis der Zorn des Herrn ſich gelegt hat.

Neunter Auftritt.

Vorige. Frau von La Roche (trat während der letzten Rede ein, und bleibt im Hintergrunde. Reich gekleidete Lakaien haben ſie begleitet).

Obriſt.

Der Zorn des Herrn! Sind das die Friedensfrüchte? Ich danke Dir für Deinen guten Willen, Büttner, aber ich will hier bleiben und mich der Commiſſion ſtellen.

Fr. v. La Roche.

(tritt vor).

Das ſollt Ihr nicht, Obriſt Götze.

Obriſt.

Wie? Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche.

Laßt uns allein, liebe Leute.

Büttner
(im Abgehen zu Hans).

Sag' doch, Hans! Iſt das die Dame —?

Hans.

Die Meluſine — freilich!

Büttner.

So, ſo! Die Dir den Ring —?

Hans.

St! Merkt er was, Vater? Ich auch.
(Beide ab, durch den Seiten-Eingang rechts.)

Zehnter Auftritt.

Frau von La Roche. Obriſt.

Fr. v. La Roche
(auf ihn zueilend).

Obriſt, theurer Obriſt —

Obriſt.

Helene de la Roche! Ihr kommt zu mir, dem Angeklagten, dem Beſchuldigten! Er durfte Euch nicht aufſuchen — aber Ihr kommt zu ihm, kommt ihn zu tröſten, ihn aufzurichten, nicht wahr?

Fr. v. La Roche.

Konntet Ihr daran zweifeln?

Obriſt.

Ich zweifelte — ja! Weil ich's im Stillen hoffte.

Fr. v. La Roche.

Ihr hättet glauben ſollen. So freut Euch dieſer Beſuch?

Obriſt.

Mehr als ich ſagen kann.

Fr. v. La Roche.

Das iſt mir lieb, ſehr lieb, denn nun werdet Ihr auch meinem Rathe folgen. Hört mich an, lieber Obriſt! Der Churfürſt weiß, daß Ihr hier ſeid — warum wart Ihr nicht bei ihm?

Obriſt.

Er hat mich nicht rufen laſſen — er läßt Gericht über mich halten —

Fr. v. La Roche.

Das war eine Laune, ein Einfall, der wohl niemals zur Ausführung kommt, wenn Ihr erſt ihm gegenüber ſteht. Darum geht zu ihm! Er kann's verlangen. Bedenkt, es iſt am Ende doch Euer Herr. Der Herr will — der Herr will ſeinen Willen — Ihr kennt ihn ja. Gebt nach, Götze! Er wird Euch gewiß gnädig aufnehmen. Thut's mir zu Liebe.

Obriſt.

Euch zu Liebe?

Fr. v. La Roche.

Ja! Man weiß, daß ich Eure Feindin war — daß ich jetzt viel am Hofe gelte — man wird ſagen, ich ſei gegen Euch aufgetreten —

Obriſt.

Wiſſen wir's doch beſſer! — Aber nein — ich kann nicht, darf nicht — auch nicht Euch zu Liebe!

Fr. v. La Roche.

So geht wenigſtens zur Churfürſtin, die Euch immer gewogen war. Sie iſt allein in ihrem Gärtchen, der Herr iſt auf der Jagd, und wenn er ſpäter nach Hauſe kehrt — o kommt, Götze, kommt! Ich hoffe Alles von dieſer Zuſammenkunft! Wo ſich zwei gute Menſchen gegen einander ausſprechen, da entſteht immer was neues Gutes!

Obriſt
(in ihrem Anblick verloren).

Meint Ihr?

Fr. v. La Roche.

Ihr kommt alſo mit mir — nicht wahr?

Obriſt
(zerſtreut).

Wie? Wovon ſpracht Ihr?

Fr. v. La Roche.

Ihr gebt nicht acht. Ihr hört nicht —

Obriſt.

Doch, doch! Auf Euch — auf den Klang Eurer Stimme —

Fr. v. La Roche.

Aber nicht auf meine Worte.

Obriſt.

Ich höre keine andern.

Fr. v. La Roche.

Wenn das ſo iſt, dann werdet Ihr mir auch hübſch folgen — ja, Ihr werdet, Ihr müßt! — (Ergreift ſeine Hand.) Ach, nun weiß ich, daß Ihr's müßt, Götze!

Obriſt.

Daß ich's muß?

Fr. v. La Roche.

Ja, ja, denn Ihr tragt den Ring am Finger, den ich damals meinem Führer ſchenkte — nein! Zieht Eure Hand nicht zurück! Dieſer Ring ſagt mir, daß Ihr mich nicht vergeſſen habt, daß meine Worte, meine Bitten eine Macht über Euch haben, daß ich Euch etwas — etwas gelte, Obriſt Karl!

Obriſt

(ergreift ihre beiden Hände, drückt ſie an ſeinen Mund und an ſeine Bruſt, und eilt dann zur Seite links ab).

Eilfter Auftritt.

Frau von La Roche, ſpäter Hans, dann der Churfürſt.

Fr. v. La Roche

(allein, lächelnd durch die Thränen).

Er gibt nach — ich wußt' es ja. (Trocknet die Augen.) Was für ein Mann! So ganz, ſo feſt — und doch weich und milde, wie ein Kind. (Hinter der Scene fällt ein Schuß.) Was iſt das?

Hans.

(raſch auftretend).

Ein Wildſchütz! Ich ſah ihn vom Fenſter aus — dort kommt er! (Im Abgehen.) Heda! Ihr da! Bleibt ſtehen, ſag' ich. (Geht hinaus.)

Churfürſt

(von draußen).

Laß mich, Junge! Was fällt Dir ein?

Fr. v. La Roche.

Die Stimme iſt mir bekannt —

Hans.

Gebt den Haſen her — der Haſe iſt unſer!

Churfürſt.

Hand weg, Burſche, oder es geht Dir ſchlimm!

(Beide werden ſichtbar, Hans mit dem geſchoſſenen Haſen, der Churfürſt mit der Büchſe.)

Fr. v. La Roche.

Schickung des Himmels! Es iſt der Churfürſt!

(Sie zieht ſich zurück und verſchwindet während des Anfangs der nächſten Scene, und wird ſpäter von Zeit zu Zeit wieder ſichtbar.)

Hans.

Ich will Euch lehren, auf fremdem Revier jagen! Unſere Haſen ſchießen!

Churfürſt.

Sei doch klug! Der Haſe lief über's Feld — aus dem churfürſtlichen Revier, wo ich das Recht habe —

Hans
(fixirt ihn).

Ihr? So? — Aber Ihr habt ihn auf unſerm Revier geſchoſſen, das der Vater gepachtet hat, und darum müßt Ihr zahlen.

Churfürſt
(ſucht in den Taſchen).

Wenn's nicht anders iſt —

Hans.

Der Haſe iſt fett — der koſtet acht Groſchen.

Churfürſt
(wie oben).

Das iſt ſehr billig —

Hans.

Und einen Thaler Strafe extra.

Churfürſt
(wie oben).

Ein Thaler, acht Groſchen — ganz gut — aber ich habe kein Geld bei mir.

Hans.

Kein Geld? Ihr ſeht darnach aus. Ihr mögt wohl auch zu Hauſe nicht im Ueberfluß ſchwimmen? Wie?

Churfürſt
(lachend).

Leider nein! Du haſt's errathen.

Hans.

Das dacht' ich gleich. Aber müßt Ihr deßhalb gleich ein Wildſchütz werden? Schäm' Er ſich! Ein ſo alter Herr —

Churfürſt.

Wildſchütz? Ei Du vertrakter Junge!

Hans.

Gleich nenn' Er mir ſeinen Namen, damit man ſich in der Folge vor Ihm hüten kann.

Churfürſt.

Meinen Namen? Warum nicht? Ich heiße Johann George.

Hans.

Johann George? Das iſt ein ſehr gemeiner Name.

Churfürſt.

Was, Burſche? Heißt nicht der Churfürſt ſo?

Hans.

Der Churfürſt? Das iſt ein Anderes. Der heißt Johann George der Erſte von Sachſen — der hat doch einen Zunamen — aber Er! Johann George ſchlechtweg — Johann George Wildſchütz — nicht wahr?

Churfürſt.

Schon wieder? Warte, Burſche! Wie heißeſt denn Du?

Hans.

Du, Du! Ueber's Dutzen ſprechen wir ſpäter. Inzwiſchen — mein ehrlicher Name lautet: Hans Büttner.

Churfürſt
(zieht die Schreibtafel hervor).

Hans Büttner. Eingeboren?

Hans.

Ja. Im Elſaß.

Churfürſt.

Alſo kein Sachſe! Eingewandert?

Hans.

Seit Kurzem, wenn Er nichts dagegen hat. Iſt er vielleicht Thorſchreiber, daß er mich ſo genau examinirt? Setz' Er noch dazu: Hans Büttner, vormaliger Rekrut, und künftiger churfürſtlich ſächſiſcher geheimer Aktuar.

Churfürſt.

Mir ſcheint, der Burſche iſt verrückt! — Rekrut! Du haſt alſo gedient?

Hans.

Im Götze'ſchen Freicorps.

Churfürſt.

Was? Biſt Du auch Einer von der wilden Horde des tollköpfigen Götze?

Hans.

Nun hab' ich's ſatt! Höll-Element! Wilde Horde! Tollköpfiger Götze! Schimpft Er mir meinen braven Herrn Obriſten? Schießt fremde Haſen und hat kein Geld, und thut obend'rein patzig, als ob Er der Herr über Alles wäre!

Churfürſt.

Das bin ich auch. Ich bin der Churfürſt.

Hans.

Der Churfürſt? Er? In dem Kittel? Ha ha ha! Aber wollt' ich doch faſt, daß Er's wär'! Ich möchte dem guten Herrn längſt die Augen öffnen.

Churfürſt.

Du? Worüber denn?

Hans.

Erſtens — über die Wilddieberei; zweitens — über meinen Herrn Obriſten. Ich wollt' ihm's wohl ſagen!

Churfürſt.

Dem Churfürſten? Was denn?

Hans.

Herr Churfürſt, würd' ich ſagen, die Sache iſt ſo und ſo — Ihr thut nicht recht an dem Götze — der Mann iſt tapfer und brav — der ſchießt keine fremden Haſen, der! Im Gegentheil! Er läßt ſeine eigenen Soldaten aufknüpfen, wenn ſie einem Bürger, der ſeine Steuern zahlt, ein Stück Brot abnehmen. Er kann die Franzoſen nicht ausſtehen, die jetzt unſere Alliirten ſind, das iſt wahr — aber jeder Menſch hat ſeine Antipathien — und dafür iſt er äußerſt duldſam gegen die Franzöſinnen — wie ich ſehr wohl weiß.

(Fr. v. La Roche, die eben vortreten wollte, verſchwindet wieder.)

Churfürſt.

Gegen die Franzöſinnen? So? (Für ſich.) Der Burſche gefällt mir. — Höre, Hans — Hans Büttner, wie? — Kannſt Du denn ſchreiben?

Hans.

Wenn ich Aktuar werden will! Fraktur, Kanzlei — ſauber und nett.

Churfürſt.

Und biſt Du auch verſchwiegen?

Hans.

Einmal war ich's, und es hätte mich faſt den Kopf gekoſtet.

Churfürſt.

Nun gut! (Schreibt einen Zettel.) Da, nimm!

Hans
(lieſt).

„Ich ernenne den Hans Büttner zum Aktuar meiner geheimen Regiſtratur. Johann George." — Will er mich vexiren?

Churfürſt.

Nimm nur — es iſt Ernſt. Geh' mit dem Zettel zu

denen in Dresden, und laß Dir auch den Thaler acht Groſchen auszahlen. Adies!

Hans.

Halt! So haben wir nicht gewettet. Foppen läßt ſich der Hans nicht! Will Er mir Mährchen aufbinden? Ich kenn' ſie alle, beſſer als Er — hab' ſie alle geleſen. Nehmt Euern Zettel zurück, und gebt die Büchſe her, wenn Ihr kein Geld habt. (Nimmt ihm die Jagdflinte weg; Frau von La Roche wird wieder ſichtbar.)

Churfürſt.

Alle Wetter! Mein beſtes Jagd-Gewehr —

Hans.

Das wird confiscirt — à conto des Haſen.

Churfürſt.

Biſt Du toll? Ich bin ja der Churfürſt!

Hans.

Nichts da! Ein Wildſchütz ſeid Ihr! Ein Wildſchütz!

Fr. v. La Roche
(tritt vor).

So ſchweig' doch, Hans —

Churfürſt.

Wie? Frau von La Roche?

Hans.

Kennt Ihr die Meluſine auch? (Zu Fr. v. La Roche.) Es iſt Einer, der ſich für den Churfürſten ausgeben will.

Fr. v. La Roche.

Sei doch klug! Er iſt es ja.

Hans.

Iſt es?

Fr. v. La Roche.

Verzeiht dem jungen Menſchen, gnädigſter Herr — er wußte nicht —

Hans.

Gnädigſter? — Wa —?

Churfürſt.

Glaubſt Du nun, daß ich der rechte Hans George bin?

Hans.

Ich bin des Todes. Das iſt das entſetzlichſte Abenteuer meines Lebens!

Churfürſt.

Gib mir meine Flinte zurück, Hans Büttner. Den Thaler, acht Groſchen ſollſt Du ſpäter kriegen. Die Dame bürgt für mich — nicht wahr? Geh' jetzt.

Hans.

Ganz unterthänigſt —

Churfürſt.

Noch Eins! Nimm den Zettel nur wieder auf — ſei artiger ein ander Mal. Bei deiner Ernennung bleibt's.

Hans.

Bleibt's? (Halb auf den Knien.) Ach, Allergnädigſter —

Churfürſt.

Geh' nur, geh'!

Hans

(im Abgehen).

Geheimer Regiſtraturs-Aktuar — o Frau Mutter! Frau Mutter!

(Ab, zur Seite rechts.)

Zwölfter Auftritt.

Der Churfürſt. Fr. v. La Roche.

Churfürſt.

Ihr habt mich von der Pfändung befreit — ich dank' Euch, Madame. Aber wie kommt Ihr hierher? Was macht Ihr hier?

Fr. v. La Roche.

Ich kam einen Freund zu beſuchen, durchlauchtigſter Herr —

Churfürſt.

Einen Freund?

Fr. v. La Roche.

Denſelben Mann, den ich unlängſt Eurer Gnade empfehlen wollen —

Churfürſt.

Was? Den Götze? Iſt der hier?

Fr v. La. Roche.

Ihr befindet Euch in ſeiner Wohnung.

Churfürſt

In ſeiner Wohnung? Lebt wohl, Madame.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Obriſt (in voller Uniform, tritt raſch heraus.)

Fr. v. La Roche.

Bleibt nur, gnädigſter Herr! Denn ſeht, da kommt er ſchon.

Obriſt
(freudig überraſcht).

Mein Churfürſt — mein Feldherr —

Churfürſt.

Götze! — Laßt uns allein, Madame.

Obriſt.

Ihr kommt zu mir, Herr! Verdien' ich das?

Churfürſt.

Zu Dir? Wer ſagt Dir —? Ich bin zufällig hier. Ich war auf der Jagd.

Obriſt
(mit verändertem Ton).

Nur zufällig?

Fr. v. La Roche.

Ja doch, Obriſt! — Mein Fürſt, der Obriſt wollte ſo eben zu Euch kommen —

Churfürſt.

Wirklich? — Dieſe Kleider, dieſer Schmuck — Du wollteſt zu mir kommen? Sprich!

Obriſt.

Zu Euch? Nein.

Fr. v. La Roche.

Wie, Götze?

Churfürſt.

Da hört Ihr den Trotzkopf! — Alſo nicht zu mir? Zu wem denn ſonſt?

Obriſt.

Zu der Frau Churfürſtin Gnaden.

Churfürſt.

Nun wird's mir bald zu viel! Alles kommt zu ihr! Aber ſchon gut, ſchon gut! — Ich habe ſchlimme Dinge von Dir hören müſſen. Ich hielt Dich ſonſt für einen braven Mann — das iſt aber meine Meinung jetzt nicht mehr — verſtehſt Du? Ich halte den für keinen braven Mann, der in Allem ſeiner Laune folgt, der ein Hitzkopf iſt. (Heftiger.) Ich halte einen Hitzkopf für keinen braven Mann, und Du warſt weit ſchlimmer als ein Hitzkopf, Götze. Du haſt meine Befehle nicht reſpectirt, haſt, ſo zu ſagen, auf eigene Fauſt Krieg geführt, haſt den Degen gezogen gegen den von mir ernannten Commiſſär, und haſt ſchließlich nicht einmal zu mir kommen wollen — das ſind ſchwere Dinge! Verantworte Dich, wenn Du kannſt.

Obriſt.

Ich kann's nicht, Herr.

Churfürſt.

Weil Du verſtockt biſt!

Obriſt.

Die Commiſſion wird über mich zu urtheilen wiſſen.

Fr. v. La Roche
(leiſe zu ihm).

Schweigt doch, Götze!

Churfürſt
(überhören wollend).

Weil Du einen harten Kopf haſt!

Obriſt.

Einen langſamen Kopf, mag ſein. Ich habe nur Einen Gedanken in dem meinigen, der heißt: Deutſchland — und für den einzigen Gedanken hätt' ich gerne meinen Kopf zehn tauſend Mal her gegeben.

Churfürſt.

Deutſchland! Und wo iſt denn das Deutſchland, von dem Du träumſt, für welches Du handeln wollteſt? — In Deinem K o p f! Sonſt nirgends. Darum handelteſt Du auch n a c h Deinem Kopf und f ü r Deinen Kopf, für Dein Hirngeſpinnſt. Was geht Dich Deutſchland an? Wer biſt Du, daß es Dich angehen ſollte? Du biſt nicht einmal der Churfürſt von Sachſen, wie ich — verſtehſt Du? Mir liegt es

ob, nicht Dir, für mein Land zu ſorgen, und ich denk' ich hab' es redlich gethan — im Uebrigen bin ich Dein Feldherr, Du mein Kriegs-Obriſter; ich Dein Fürſt, Du mein Unterthan. Wenn ich nach Deiner Meinung als Churfürſt ſchlecht gebiete, ſo machſt Du es nicht beſſer, wenn Du als Unterthan ſchlecht gehorchſt, ſondern verwirrſt die Dinge nur noch mehr, und machſt das Ganze faul und ſchlecht. Siehſt Du das ein? Begreifſt Du das mit Deinem langſamen Kopf?

Obriſt.

Ich kann nichts weiter begreifen, Herr, als daß der Churfürſt von Sachſen die deutſche Sache aufgegeben hat.

Fr. v. La Roche

(wie oben).

Aber lieber Götze —

Churfürſt

(zu Fr. v. La Roche).

Da hört Ihr ihn wieder! Er klagt mich an, jetzt, wo er ſich rechtfertigen ſollte! — Aufgegeben! Die deutſche Sache! Ich, der bis zuletzt, der der Letzte daran hielt!

Obriſt.

Ja, — bis zu dem Reſcript, das mir befahl, mich aller „ernſtlichen Affairen" zu enthalten!

Churfürſt

(tritt nahe zu ihm, halblaut).

Durft' ich denn anders? Die Hände waren mir gebunden. — Und was half's auch, wenn Du Dein Zabern beſetzt hielteſt? Denk' an den Congreß! Hätten wir's nicht wieder heraus geben müſſen!

Obriſt.

So iſt's, ſo iſt's! Ihr ſprecht mich frei mit dieſem Wort, und könnt die Commiſſion erſparen.

Churfürſt.

Schweig' endlich von der dummen Commiſſion! — Und frei, ſagſt Du?

Obriſt.

Ja, Churfürſt! Dir ſelber blutet Dein Herz in der Bruſt, daß Deutſchland ſeinen Frieden nicht als Sieger ſchloß, daß es ermattet, erlahmt, das Schwert aus der Hand legen mußte, um die Bedingungen zu unterſchreiben, die eine fremde Feder ihm diktirte, eine — (hält inne.)

Churfürſt.

Eine franzöſiſche Feder — ſag's nur heraus! Verzeiht, Madame, aber dieß Mal hat er recht. Eure Landsleute haben übel an uns gethan, aber es wird ihnen ein Mal herein kommen! Vor der Hand ſind wir zwar Freunde —

Fr. v. La Roche.

Und ſollten wir's nicht bleiben?

Churfürſt.

Schwerlich — ſchwerlich! Der Zorn hat noch nicht völlig ausgegoren — der Haß muß ſeine Zeit haben —

Fr. v. La Roche.

Die Liebe auch.

Churfürſt
(halb zu Göze gewendet).

Da hat ſie wieder recht! — Aber die Liebe braucht länger.

Fr. v. La Roche.

Und warum? — Euch darf ich es ſagen: Ein Fürſt wie Ihr, ein Krieger wie Ihr wird mich begreifen. Die Völker ſind nur uneins, wenn man ſie irre leitet. Franzoſen! Deutſche! — Und wo läge denn der Grund, daß ſie ſich ewig haſſen ſollten! Iſt der Stamm der Franken, der Freien, nicht ihre gemeinſame Wurzel? Und wenn ſich ſpäter die verſchiedenen Zweige ſchieden, die getrennten Völkerſchaften ſich verfolgten, ſich bekriegten — war denn der Krieg des Krieges letztes Ziel?

Churfürſt.

Das war er nicht — weiß Gott! war's nicht bei mir, bei keinem,

Der's redlich meint, bei keinem — bis auf d e n,
Der thöricht ſich vermaß, mit ſeinem Frei-Corps
Deutſchland und Frankreich unter'n Hut zu bringen.

Fr. v. La Roche

Und wenn er ſich getäuſcht und ehrlich irrte,
Woll't Ihr ihn d'rum verdammen?

Churfürſt.

Hm! Er ſchweigt!
Wißt Ihr warum? Er g l a u b t's nicht, daß er irrte!
Das macht, er iſt ein deutſcher Patriot,
Und die ſind eben unverbeſſerlich.

Fr. v. La Roche

(bemüht, Beide einander zu nähern).

Kein Menſch, kein Volk iſt unverbeſſerlich —
Die Einzelnen ſind wie die Völker, Herr,
Die Völker ſind wie Einzelne — ſie kennen
Sich nicht, und haſſen und verfolgen ſich —
Ein falſcher Freund ſchürt wohl dabei das Feuer —
Doch wenn es ſpäter erſt zur Rede kommt,
Und Ein's das Andere beſucht zu Hauſe,
Des Nachbars Eigenheiten kennen lernt,
Und überraſcht nur lauter Gutes findet,
Da rückt man näher, näher — bis zuletzt
Sie ſich als Freunde in die Arme ſinken.
Das iſt die ſchöne Zeit des ew'gen Friedens!

Churfürſt.

Sagt das dem Mann, nicht mir — ich glaube d'ran,
Und mögen ſich die Völker bald beſuchen!
Er aber hat mich nicht beſuchen wollen — gelt?

Obriſt

(nach einer kleinen Pauſe).

Ich fürchte, Herr, ich hätt' es doch gethan.

Churfürſt.

(ſchlägt ihn leicht auf die Achſel).

Ei, wenn Du's fürchteſt, Götze, will ich's hoffen.

Obriſt

(losbrechend).

Ach, Herr —

Churfürſt

(ſeine Rührung bemeiſternd).

Laß, laß! — Ging's nach uns Beiden, Obriſt,
So hätte Deutſchland einen beſſern Frieden.

Obriſt.

Mein Fürſt! Mein Herr!

Churfürſt

(umarmt ihn).

Mein Freund!

Fr. v. La Roche
(küßt des Churfürſten Hand).

Mein gnäd'ger Churfürſt!

Churfürſt
(abwehrend).

Nun, nun, Madame! — Sie hat Gemüth, mein Alter!
Gemüth — für Dich — verſtehſt?

Fr. v. La Roche
(mit Beziehung).

Ihr irrt, mein Churfürſt! — —
„Deutſch und Franzöſiſch kann ſich nie verbinden" —

Obriſt.

Helene, könnt Ihr mir dieß Wort vergeben?

Churfürſt
(reicht Beiden die Hände).

Der Haß hat ſeine Zeit — die Liebe auch.
Wenn ſich die Völker lieben ſollen, müſſen
Die Führer, denk' ich, wohl den Anfang machen. —
Nun ſage, Götz', ob Du kein Hitzkopf biſt?
Denn ſieh'! Die wollteſt Du erſchießen laſſen!

(Indem der Obriſt und Frau v. La Roche ſich nähern, fällt der Vorhang.)

Ende.

Von demſelben Verfaſſer und in demſelben Verlage erſcheinen binnen Kurzem:

Induſtrie und Herz.

Luſtſpiel in vier Aufzügen.

circa 10 Bogen. Preis 1 fl. 12 kr. oder 25 Sgr.

Die

Geſchwiſter von Nürnberg.

Romantiſches Luſtſpiel in vier Aufzügen.

circa 10 Bogen. Preis 1 fl. 12. kr. oder 25 Sgr.

In demſelben Verlage ſind ferner ſo eben erſchienen:

Major's von Berg
Abenteuer mit einem Tiger,

aus dem Engliſchen
des
J. St. Cotton,
in der Nachahmung
von
Abbé von Savigny.

(Mit ſieben engliſchen Holzſchnitten.)

Broſchirt. Preis 24 kr. C. M. oder 8 Sgr.

The history of a tiger erfreut ſich in England eines ungetheilten Beifalls, und es dankt ſeine ungemeine Verbreitung eben ſo ſehr der Originalität ſeines Textes als dem Verdienſte ſeiner Illu-

statuen, deren Vollendung und Ausdruck ein großes künstlerisches Genie bekunden. Leser, die ungewöhnliche Ereignisse lieben, mögen dieß kleine Büchlein für volle Wahrheit nehmen, und die Erzählung als eine merkwürdige Episode der Reisebeschreibungen im Allgemeinen gelten lassen, andere, und hierunter bitten wir auch uns zu zählen, werden diese Skizze als einen satyrischen Einfall von odysseischem Witze, geschrieben in einem Augenblicke der heitersten Laune, betrachten, für letztere werden diese Zeilen eine Parodie unserer Touristen, unserer Reiseeindrückler sein, die weit von Sterne's Manier entfernt, die bizarrsten Ereignisse, die fabelhaftesten Begegnisse zu Hülfe rufen.

Allgemeine Aesthetik.

Ein wissenschaftlicher Ueberblick des Schönen überhaupt, und aller bauenden Künste insbesondere, worin zugleich der schöne Geräthschaftsbau und die Ausschmückungskunst zum ästhetischen Aufschwunge der Industrie, als besondere Künste in das Gebiet der Aesthetik eingeführt, und in theoretisch-practische Untersuchungen gehoben werden.

Von

Clemens Simon.

9½ Bogen. gr. 8. Preis 1 fl. 40 kr. C. M. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Der vorstehende Titel läßt schon ersehen, daß der Verfasser auf die praktische Anwendbarkeit der Aesthetik eine besondere Aufmerksamkeit verwendet hat, daher er auch in der Darstellung selbst, mit

Vermeidung jeder gelehrten Wortausſtellung das Einfache dieſer für das praktiſche Leben wichtigen Wiſſenſchaft und das Populäre recht auffallend hervorzuheben ſuchte. Erfahrungen mannigfacher Art zeigen, daß namentlich für die Induſtriellen jedes Faches eine äſthetiſche Bildung, ſyſtematiſche Schönheits-Principien, wie ein wiſſenſchaftlicher Ueberblick des Schönen ſehr wünſchenswerth iſt.

Dieſe practiſche Tendenz iſt allenthalben ſo klar und deutlich hervorgehoben, dabei nichts übergangen, was dem Werke ſelbſt als practiſchem Handbuche der Aeſthetik für jeden Gebildeten vorzüglichere Brauchbarkeit gibt.

Gedanken einer Frau

über

die angebornen

Rechte des Frauengeſchlechtes.

Von

Marie von Thurnberg.

10 Bogen, kl. 8. eleg. broſch. 48 kr. C. M. oder 18 Sgr.

»Rechte des Frauengeſchlechtes« dieſes ſo vielfach bekämpfte Wort, findet in der Verfaſſerin des vorſtehenden Werkchens eine Vertreterin — dieß aber nicht etwa im Sinne des äußerſten Linken, nicht etwa im Geiſte eines George Sand, und ähnlicher aus der Weiblichkeit herausgetretener und ſich über dieſelbe erheben wollender Frauen. Nein, die Verfaſſerin tritt vielmehr vermittelnd auf, ſie

verlangt nicht mehr für ihr Geſchlecht als billig Denkende fordern und gewähren — ſie will für den weiblichen Geiſt mehr Nahrung, mehr Anerkennung, und daß ſie ihre ſchöne Aufgabe gelöst, gewiß ſo gelöst, wie es uns von der bekannten Autorin zu erwarten war, beweist obige Schrift am beſten.

Unter der Preſſe befinden ſich:

Emmerberg.

Ein hiſtoriſcher Roman.

Von

Friedrich Aarau.

2 Bände zuſammen circa 50 Bogen.

Handbuch
der
Univerſalgeſchichte
für
gebildete Leſer.

Von

Profeſſor W. Zacharias Neſſel.

5 Bände in 25 bis 30 Lieferungen.

74754461

525 Zgb. IX 307/146/180,—

Ein deutscher Krieger.

Schauspiel in drei Aufzügen

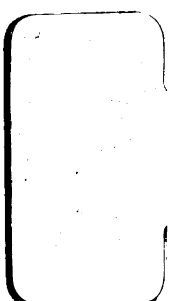
von

Bauernfeld.

Vet. Ger. III B. 943

69558

Wien.

Verlag von Anton Doll's Enkel.

1847.